

„Am liebsten hätte ich
6 Stunden
Mädchen-AG am Stück!“

Arbeitshilfe zur Kooperation von Mädchenarbeit und Schule



Impressum

„Am liebsten hätte ich 6 Stunden Mädchen-AG am Stück!“ – Arbeitshilfe zur Kooperation von Mädchenarbeit und Schule

Herausgeber:

Landesjugendring Baden-Württemberg in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg, Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg, Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg

Adresse aller Herausgeber:

Haus der Jugendarbeit
Siemensstraße 11
70469 Stuttgart

Redaktion:

Irene L. Bär, Thea Koss, Eva Lang, Simone Liedtke, Marion Rüdinger, Ulrike Sammet, Astrid Suerkemper

Verantwortlich:

Eva Lang

Fotos:

Wolfgang Schmidt; Foto-DVD „Blickwinkel“: dieprojektoren, agentur für gestaltung und präsentation, Journalistenbüro Röhr:Wenzel, studioprokopy werbe-agentur & fotostudio

Gestaltung:

Gabriele Schmidt, Freiburg

Druck:

Format-Druck Stuttgart

1. Auflage, 4.000 Stück, kostenlos

Stuttgart im Oktober 2007

landesjugendring

baden-württemberg e.v.

entdecke
was geht



Mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg.



Zu bestellen beim Landesjugendring:

E-Mail: info@ljbw.de

Telefon: 07 11/16 44 7-0

Download unter www.ljbw.de

Vorwort	4
1 Einführung	6
2 Theoretische Überlegungen	11
2.1 Was bringt Mädchenarbeit in Schule ein? Was hat Mädchenarbeit von Kooperation? Theoretische Überlegungen aus Sicht der Mädchenarbeit Von Prof. Dr. Monika Barz	12
2.2 Mädchen- und Jungenarbeit für die koedukative Schule Theoretische Überlegungen aus Sicht der Schule Von Dr. Katja Kansteiner-Schänzlin	18
3 Praxisteil: Kooperation von Mädchenarbeit und Schule als Gewinn	25
3.1 Die zwölf zentralen Gewinndimensionen	26
3.3 Die querliegenden Gewinndimensionen	39
4 Handlungsempfehlungen zur Kooperation von Mädchenarbeit und Schule	41
4.1 Handlungsempfehlungen an die Mädchenarbeit und -politik	42
4.2 Handlungsempfehlungen an die Schule	43
4.3 Voraussetzungen für eine gelingende Kooperation von Mädchenarbeit und Schule	45
5 Anhang	47
5.1 Steckbriefe der Projekte	48
5.2 Checkliste zur Planung und Durchführung eines Kooperationsangebotes	54
5.3 Adressen und Kontakte	55
5.4 Linktipps	56
5.5 Literatur	57

Vorwort

Seit den Pisa-Untersuchungen und vergleichbaren Expertisen ist das deutsche Schulsystem in die Kritik geraten. Allerorten wird seitdem die Frage diskutiert, wie mögliche Wege aus der Krise und wie zeitgemäße Bildung aussehen können. Angesichts enger finanzieller Spielräume bei gleichzeitigem Handlungsdruck rücken dabei oftmals auch schnelle Lösungen ins Blickfeld. Eine Rolle in dieser bundesweiten Diskussion spielen auch die Systeme der Jugendhilfe, die z. B. im Rahmen der Ganztagschule Lücken im bestehenden Betreuungssystem füllen sollen.



In Baden-Württemberg trafen die aufrüttelnden Ergebnisse aus dem Bildungswesen mit der bereits laufenden Entwicklung neuer Bildungspläne und dem Prozess einer neuen Schulentwicklungsplanung zusammen. Die in diesem Prozess entstandenen Ergebnisse auf dem Weg zu einer veränderten Lernkultur im Schulsystem bieten Ansatzpunkte für die verstärkte Kooperation mit außerschulischen Partnern im Bereich Betreuung und Bildung. Die Jugendarbeit als möglicher Bildungspartner für die Schule rückt in dieser Diskussion jedoch erst langsam ins Blickfeld.

Die Landesorganisationen der Jugendarbeit in Baden-Württemberg beschäftigen sich vor diesem Hintergrund seit einigen Jahren intensiv mit dem Themenkomplex der Bildung und legen diese Arbeitshilfe vor. Dies sind:

- der Landesjugendring Baden-Württemberg (LJR) als Zusammenschluss und Interessenvertretung der Jugendverbände,
- die Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg (AGJF) als Zusammenschluss und Interessenvertretung der Einrichtungen und Organisationen der offenen Kinder- und Jugendarbeit,
- die Fort- und Weiterbildungseinrichtung dieser beiden Landesorganisationen, die Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V.,
- der Zusammenschluss und die Interessenvertretung der Mädchenarbeit im Land, der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg (LAG Mädchenpolitik).

Innerhalb ihres jeweiligen Aufgabenspektrums ist die Mädchenarbeit ein wichtiger Arbeitsbereich der Landesorganisationen: Die LAG Mädchenpolitik ist im Rahmen ihres Arbeitsauftrags speziell im Mädchenbereich tätig. Die beiden Dachorganisationen AGJF und LJR bringen in ihren Gremien, zum Beispiel der Frauenkommission der AGJF, frauenpolitische Fragen und geschlechterbezogene Themen in der Jugendarbeit voran. Auch bei der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V. nimmt der Arbeitsbereich Gender, Frauen und Mädchen einen wichtigen Teil

in den Fachveranstaltungen und Fortbildungen ein. Im Vordergrund stehen dabei nicht nur Fragen der Öffentlichkeitsarbeit und der fachlichen Impulsgebung und Unterstützung, sondern sie sind auch in ihrer Funktion als Interessenvertretung gefragt. Zahlreiche Veröffentlichungen, Studien und Arbeitshilfen sind seit 2004 im Rahmen unterschiedlicher Projekte und Veranstaltungen zu Bildung und Kooperation von Jugendarbeit und Schule bei den Landesorganisationen entstanden.

Auch aus verschiedenen Modellprogrammen Jugendarbeit-Schule, unter anderem im Landesjugendplan Baden-Württemberg, ist eine Fülle an Ergebnissen hervorgegangen, die auf einige grundlegende Voraussetzungen für gelingende Kooperationen verweisen, wie die gegenseitige Wertschätzung beider Kooperationspartner, ein gemeinsames Verständnis über Ziele und Inhalte, die Sicherung notwendiger Ressourcen, etc.

Insbesondere jüngste Entwicklungen zeigen darüber hinaus, dass es sinnvoll ist, vor Ort Netzwerke zu haben, in die neben Schule und Jugendarbeit weitere Bildungsträger eingebunden sind, die voneinander profitieren können. Da diese Netzwerke koordiniert werden müssen, entsteht mit der Bildungskoordination ein neues Arbeitsfeld vor Ort¹.

In einem solchen Netzwerk muss künftig auch die Mädchenarbeit einen festen Platz erhalten. Dafür setzen sich die Landesorganisationen ein. Mädcheneinrichtungen und Mädchenprojekte können vor Ort oft langjährige Kooperationserfahrungen mit Schulen vorweisen, auch wenn sie mit ihrer geschlechterbezogenen Bildungsarbeit ihren Platz in der – in der Regel koedukativ ausgerichteten – Schulpädagogik immer erst finden müssen. Gerade bei Fragen der Standortbestimmung und der Suche nach dem „Gewinn“ von Schulkoooperation für die eigene Zielgruppe und den Träger können auch andere Einrichtungen von den Erfahrungen der Mädchenarbeit profitieren.

Sicher ist, dass die Kinder- und Jugendhilfe, die Jugendarbeit und die Mädchenarbeit künftig stärker im Bereich

Schulkoooperationen gefragt sein werden. Wichtig wird dabei sein, die eigenen konzeptionellen und inhaltlichen Schwerpunkte selbstbewusst für neue Lernformen weiterzuentwickeln und sie auch für Kooperationen nutzbar zu machen. Viele gute Beispiele hierfür gibt es bereits, z. B. im Bereich der geschlechterbezogenen Berufsorientierung oder themenbezogenen Projekttagen, an denen geschlechterbezogen gearbeitet wird (z. B. zur Sexualpädagogik).

Die Mädchenarbeit als Teil der außerschulischen Jugendbildung hat viel zu bieten, von dem auch die Schule profitieren kann. Beispiele, Erfahrungen und Hilfestellungen sind dabei auf dem Weg in die Kooperation mit Schulen hilfreich.

Dieser Aufgabe hat sich die vorliegende Arbeitshilfe gestellt. Sie rückt die Praxis der Mädchenbildungsarbeit ins Zentrum, als Quelle der Erfahrung und als mögliche Anregung für die Kooperationsarbeit mit Schulen. Wir wünschen viel Spaß und „Aha-s“ beim Lesen, Erfolg in der Umsetzung – und freuen uns über Rückmeldungen!

Eva Lang

Geschäftsführerin Politik/Personal beim Landesjugendring, unter anderem zuständig für die Themen außerschulische Jugendbildung, Kooperation Jugendarbeit und Schule, Bildungspolitik sowie Mädchen- und Frauenpolitik

Simone Liedtke

Geschäftsführerin der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg

Ulrike Sammet

Geschäftsführende Referentin der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Astrid Suerkemper

Referentin bei der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten

¹ Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport hat hierzu ein Projekt „Bildungskoordination im kommunalen Raum“ finanziert aus dem auch die Mittel für diese Arbeitshilfe stammen.

1 Einführung



Die Idee zur Arbeitshilfe

Anfang 2006 veranstaltete die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Baden in Bad Herrenalb eine Fachtagung zum Thema „Mädchenarbeit an der Schnittstelle zur Schule“². An der Tagung waren auch die Landesorganisationen AGJF, Landesjugendring und die Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg mit Referaten beteiligt. Aus dem Eindruck heraus, den die vorgestellten Praxisbeispiele als ermutigende und motivierende Beispiele hinterließen, entstand die Idee einer Arbeitshilfe zum Thema Mädchenarbeit und Schule.

Der Inhalt der Arbeitshilfe

Am Beginn dieser Arbeitshilfe steht mit zwei wissenschaftlichen Aufsätzen eine theoretische Einführung ins Thema. Prof. Dr. Monika Barz von der Evangelischen Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg zeigt den Nutzen von Kooperation aus Sicht der Mädchenarbeit auf, die Sicht der Schule beschreibt Dr. Katja Kansteiner-Schänzlin von der Abteilung Schulpädagogik des Erziehungswissenschaftlichen Instituts der Universität Tübingen.

Im Anschluss werden im praxisorientierten Kernteil der Arbeitshilfe elf ausgewählte Kooperationsprojekte von Mädchenarbeit und Schule dargestellt. Jedes steht für eine spezifische Dimension von Gewinn, den die Mitarbeiterinnen, die Träger, die Schule und die Mädchen durch das Projekt erlebten und erleben. Verbunden wird dies mit resümierenden Handlungsempfehlungen. Der kommentierte Serviceteil rundet die Arbeitshilfe ab.

Unser Verständnis von Gewinn

Leitbegriff dieser Arbeitshilfe ist der Gewinn, der durch Kooperationen für die Träger der Mädchenarbeit, die Schulen sowie die Mädchen selbst entsteht – ausgefächert in unterschiedliche Gewinndimensionen. Am Beginn der Über-

legungen stand der aus der angelsächsischen Kommunikations- oder Konfliktforschung stammende Begriff des „win-win“. Inzwischen auch umgangssprachlich gebräuchlich, beschreibt der Begriff „...kooperative Situationen, in denen alle Beteiligte Vorteile haben und die Vorteile des Einzelnen nicht auf Kosten der anderen Partner gehen“ (Wikipedia). So scheint gerade eine Win-Win-Situation typisch für soziale Systeme, in denen gemeinsam Ziele erreicht werden können, die alleine nicht machbar sind.

Eine Verbindung mit dem Begriff der „Synergieeffekte“ liegt nahe, dieser ist jedoch eng mit dem Ziel der Einsparungen verbunden und deswegen in unserem Zusammenhang irreführend.

Unter dem Begriff „Gewinn“ ist nicht die betriebswirtschaftliche Kategorie zu verstehen, sondern „Gewinn“ wird gebraucht als ein Begriff für direkte positive Effekte, die durch oder im Rahmen der Kooperationsprojekte für die beteiligten Träger oder die Mädchen tatsächlich entstanden sind oder die als gewinnbringend beschrieben wurden.

Dabei interessierte uns ganz besonders, was von den Praktikerinnen als positiv, nützlich, gut, schön, hilfreich oder erfolgreich für die eigene Arbeit benannt wurde. Nach reiflicher Überlegung entschieden wir uns dagegen, statt „Gewinn“, die verwandten Begriffe „Nutzen“, „Erfolg“ oder „Gelingen“ als Abfragekategorien für die Projekte zu verwenden. „Gelingen“ bezeichnet in unserem Verständnis zu stark die Prozesshaftigkeit, das Wort „Nutzen“ beinhaltet zu stark den ausschließlich subjektiven Blickwinkel und „Erfolg“ scheint uns zu stark ziel- und ergebnisorientiert, um Raum auch für unerwartete oder zufällig erreichte positive Effekte zu lassen.

Trotz der teilweise vorhandenen Konnotation von „Gewinn“ und „Ertrag“ mit dem betriebswirtschaftlichen Verständnis eines positiven Betriebsergebnisses (Gewinn gleich Unterschied zwischen Aufwand und Ertrag), schien uns der Begriff für die Beschreibung als offener Oberbegriff am hilfreichsten.

² Die Fachtagung ist als Rundbrief II/2006 der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg dokumentiert und kann dort bezogen werden.



Zentrale Dimensionen von Gewinn in der Arbeitshilfe

Für die Arbeitshilfe wurde im Rahmen eines intensiven Dialogs mit Praktikerinnen der Mädchenarbeit herausgearbeitet, welche Dimensionen von Gewinn als zentral gelten können. „Zentrale Gewinndimensionen“ meint Bereiche, die als besonders wichtig für eine gelingende Kooperation mit Schulen eingeschätzt werden. Diese so herausgearbeiteten „Gewinndimensionen“ waren für die Erstellung der Arbeitshilfe leitend.

Sie wurden folgendermaßen formuliert und in absteigender Relevanz priorisiert:

- **Mehr Wege durch Bildung zur Kooperation**
Durch das Kooperationsprojekt werden Bildungsinhalte vermittelt oder Bildungsinhalte stehen im Zentrum des Projekts.
- **Alltagsbezug in Kooperationsprojekten**
Die Kooperation hat Bezug zum Alltag und Auswirkungen auf den Alltag der Mädchen.
- **Parallele Angebote für Jungen**
Das Mädchenangebot setzt Impulse für ein zeitgleiches, fachlich qualifiziertes Angebot für Jungen.
- **Einbindung der Mädchenarbeit in die Schulstrukturen**
Das Projekt ist fest in die Schulstruktur eingebunden.
- **Wachsende Kommunikation und Wertschätzung**
Die Kommunikation, das gegenseitige Verständnis bzw. die wechselseitige Wertschätzung zwischen Mädchenarbeit und Schule ist positiv.
- **Öffentliche Wahrnehmung der Mädchenarbeit durch die Kooperation**
Die Kooperation hat positive Auswirkungen auf die Bedeutung bzw. die Stellung des Mädchenarbeitsträgers innerhalb der kommunalen Trägerlandschaft oder das Projekt leistet einen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit.

- **Impulse zur Geschlechterdifferenzierung**
Das Kooperationsprojekt regt die Schule zur Auseinandersetzung mit Geschlechterdifferenzierung an bzw. gibt entsprechende fachliche Impulse.
- **Qualitätsentwicklung und Profilschärfung**
Das Projekt führt zur Qualitätsentwicklung und Profilschärfung des Mädchenarbeitsträgers.
- **Positive Auswirkungen auf die Stammesbesucherinnen der Mädchenarbeit**
Die Mädchen in der Mädchenarbeits-Einrichtung (die „Stammesbesucherinnen“) profitieren vom Kooperationsprojekt.
- **Höhere Wertschätzung beim Träger**
Die fachliche Stellung der Mädchenarbeit innerhalb des Trägers oder der Fachstruktur verbessert sich.
- **Neue Zugänge zur Zielgruppe Mädchen**
Durch das Kooperationsprojekt werden Mädchen und junge Frauen erreicht, die bisher nicht zu den Nutzerinnen der Angebote der Mädchenarbeit zählen.
- **Neue Ressourcen für die Mädchenarbeit**
Das Kooperationsprojekt führt zu neuen finanziellen oder personellen Ressourcen für die Mädchenarbeit.

Ziel des praxisorientierten Kernteils der vorliegenden Arbeitshilfe ist es, aus Sicht der Mädchenarbeit darzustellen, was Mädchenarbeit in Kooperationen mit Schule gewinnt und unter welchen Bedingungen eine gelingende Zusammenarbeit zustande kommt.

Die Ausführungen im Kernteil beruhen auf den Ergebnissen der Untersuchung „Gelingende Kooperation von Mädchenarbeit an und mit der Schule“³. Der Rahmen dieser Untersuchung wird im Folgenden kurz vorgestellt.

³ Die Untersuchung wurde von der LAG Mädchenpolitik in Kooperation mit der Akademie der Jugendarbeit, der AGJF und dem Landesjugendring Baden-Württemberg durchgeführt und vom Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg finanziell gefördert.

Design der Untersuchung „Gelingende Kooperation von Mädchenarbeit an und mit der Schule“

Für die Untersuchung wurden bereits bestehende Kooperationsprojekte zwischen Mädchenarbeit und Schule durch teilstrukturierte Telefoninterviews mit Projektmitarbeiterinnen untersucht. Über die Verteiler der vier beteiligten Landesorganisationen wurden interessierte Projekte eingeladen, anhand eines vorbereiteten Formulars den Gewinn ihrer Projekte zu beschreiben und sich für ein Telefoninterview und damit für eine ausführliche Darstellung in der Arbeitshilfe zu bewerben.

Es gingen 23 Projektbewerbungen von insgesamt 19 Trägern ein. Alle Projekte sind steckbriefartig in dieser Arbeitshilfe aufgeführt. Aus den eingegangenen Bewerbungen wurden insgesamt elf Projekte für zehn Interviews und ein Pretest-Interview ausgewählt.

Die Auswahl erfolgte anhand folgender Kriterien:

A. möglichst breite, repräsentative Streuung von

1. Arbeitsbereichen, Arbeitsformen und Inhalten der Projekte
2. Trägerstrukturen der Mädchenarbeit
3. Altersstufen der Schülerinnen und Schularten
4. städtischen und ländlichen Gebieten aus möglichst vielen verschiedenen Regionen Baden-Württembergs

B. Fachlichkeit bzw. Originalität der Projekte

C. Von den Projekten benannte Gewinndimensionen

Dazu wurden anhand der kurzen Projektbeschreibung für jedes Projekt zwei aus der Liste der zentralen Gewinndimensionen als Hauptthemen für das jeweilige Telefoninterview ausgewählt.

Mit den elf Projekten wurden teilstrukturierte qualitative Telefoninterviews von 40 bis 60 Minuten geführt. Insgesamt wurden eine ehrenamtliche und zehn hauptberuf-

liche Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit interviewt, in zwei Projekten nahmen zusätzlich eine Schulsozialarbeiterin bzw. eine Lehrerin am Interview teil.

Neben Fragen nach Anlass und Aufgabenverteilung des Projektes enthielt der allgemeine Interviewleitfaden folgende Fragen:

1. Welchen Gewinn haben Mädchen, Mädchenarbeit und Schule aus Sicht der Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit in geschlechterbezogenen Kooperationsprojekten?
2. An welchen Indikatoren ist dieser Gewinn im Alltag konkret erkennbar?
3. Wie kommt es aus Sicht der Mädchenarbeit zu diesem Gewinn, welche Voraussetzungen und Bedingungen sind dafür nötig?
4. Welche Schwierigkeiten und Lösungswege erleben Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit in Kooperationsprojekten?

Der Leitfaden wurde vor jedem Interview auf Grundlage der eingesandten Projektbewerbung, der ausführlichen Projektdokumentation und der beiden ausgewählten Haupt-Gewinndimensionen modifiziert.

Die aufgezeichneten Telefoninterviews wurden vollständig transkribiert. Für die Auswertung wurden alle Aussagen nach einzelnen Gewinndimensionen, ihren Entstehungsbedingungen, Schwierigkeiten und Nebeneffekten gesammelt bzw. kategorisiert. Danach wurden alle Aussagen einer Kategorie verglichen, zusammengefasst und besonders exemplarische Projektbeispiele für die Ergebnisdarstellung ausgewählt.

Die Untersuchungsergebnisse bilden die wissenschaftliche Basis für den Kernteil dieser Arbeitshilfe.

EXKURS

Kooperation und Dienstleistung

Eine immer wieder geführte Diskussion ist die Kontroverse zwischen den Begriffen Kooperation und Dienstleistung. In diesem Zusammenhang entsteht nicht nur die Frage ob bzw. wann Dienstleistungen der Jugendarbeit an die Schule überhaupt statthaft sind, sondern insbesondere wann eine Arbeit im schulischen Feld überhaupt eine Kooperation oder nicht „nur“ eine Dienstleistung darstellt. Auch bei der Erstellung der vorliegenden Arbeitshilftauchten diese Fragen auf.

Bei der Beurteilung von Projekten der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule im Spannungsfeld zwischen Kooperation und Dienstleistung sind es einige Kriterien, die eine zentrale Rolle zu spielen scheinen. Je nach Sichtweise werden sie unterschiedlich bewertet.

Oft wird die Frage der Dienstleistung daran festgemacht, ob die Schule das Projekt der Mädchenarbeit finanziert. Dahinter steht die Vorstellung von Dienstleistungen, die von der Mädchenarbeit selbstständig in alleiniger inhaltlicher Verantwortung entwickelt werden. Schulen können diese fertigen Angebote „buchen“ und „bezahlen“ dafür einen festgelegten Satz. Ähnlich gibt es Bildungsangebote an Schulen, die als den Unterricht ergänzende Angebote von der Schule organisiert werden. Dabei kommen Fachkräfte aus dem Spektrum der außerschulischen Jugendbildung als Honorarkräfte an der Schule zum Einsatz. Dadurch entstehen Angebote, die zwar der nonformalen Bildung zugerechnet werden können (wenn sie freiwillig sind), jedoch keine Kooperationsprojekte sind.

Aus unserer Sicht zentral in dieser Frage sind die gemeinsame inhaltliche Verantwortung für Kooperationsprojekte und die Einbindung in die Schulstrukturen. Genau in diesem Feld verstehen wir die Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schulen, wie sie aus unserem Verständnis heraus anzustreben ist. Es geht um eine Zusammenarbeit auf der Basis gemeinsamer Arbeitszusammenhänge. Dazu gehört die gemeinsame Projektgestaltung im gegenseitigen Verständnis professioneller Ergänzung.

Hilfreich ist auch in diesem Zusammenhang der Begriff Gewinn. Auch wenn eine größtmögliche Abstimmung und Gemeinsamkeit Zielsetzung von Kooperationsprojekten ist, können aus unserer Sicht auch auf dem Weg dahin gewinnbringende Kooperationen für mehrere Seiten entstehen. Wichtig ist, dass sich die Beteiligten Träger der Mädchenarbeit wie auch die Schule darüber im Klaren sind, unter welchen Bedingungen kooperiert wird.



Theoretische Überlegungen

2



2.1 Was bringt Mädchenarbeit in Schule ein? Was hat Mädchenarbeit von Kooperation? Theoretische Überlegungen aus Sicht der Mädchenarbeit



Prof. Dr. Monika Barz von der
Evangelischen Fachhochschule
Reutlingen-Ludwigsburg befasst
sich in diesem Beitrag mit der
Zusammenarbeit von Mädchen-

arbeit und Schule, indem sie aus Sicht der Mädchenarbeit sowohl den Nutzen aufzeigt, der sich aus der Kooperation für beide Seiten ergeben kann, als auch auf bestehende Probleme und Erfordernisse hinweist, die derzeit im Zusammenhang geschlechterbezogener Arbeit zu beobachten sind. Ausgehend von der Geschichte, dem Selbstverständnis und der Praxis der Mädchenarbeit erörtert sie Hürden sowie Möglichkeiten, die sich aus dem Feld der Kooperation für beide Seiten ergeben können.

Das Wesen feministisch geprägter Mädchenarbeit war von Anfang an durch starke Vernetzung und Kooperationen mit Jugendarbeit, Jugendhilfe und Frauenbewegung geprägt, aktuell nun auch mit Schule. Was ist daran so anders? Im folgenden werfe ich einen theoretischen Blick auf diese Formen der Kooperation. Welche Systeme begegnen sich da? Was sind ihre spezifischen Charakteristika? Was bringt Mädchenarbeit in Schule ein? Was hat Mädchenarbeit von Kooperation mit Schule?

2.1.1 Ein Systemvergleich

Betrachten wir beide Systeme von außen, so zeigen sich große Unterschiede in Geschichte, Struktur, Zielsetzung und Funktionsweisen. Schule gilt als die pädagogische Institution schlechthin. Auf sie treffen die Institutionalisierungskriterien ‚Permanenz‘, ‚Spezifität‘ und ‚Legitimation‘ (vgl. Graff 2004: 96) zu. Die ‚Permanenz‘ des schulischen Angebots wird Kindern und Jugendlichen durch staatlich-rechtliche Fundierung garantiert. Die ‚Spezifität‘ von Schule als DER Institution für Bildung und Erziehung ist eindeutig und nach außen gegen potenziell andere Anbieter staatlich abgesichert. Sie weist durch definierte Qualifikationsanforderungen an das Lehrpersonal und inhaltlich festgelegte Lehrpläne eine klare Binnenstruktur auf. Ihre ‚Legitimität‘ ist in ihrer gesellschaftlichen Funktionalität der Reproduktion von Qualifikation und der Verknüpfung mit bestehenden gesellschaftlichen Werten wie z.B. Bildung oder Chancengleichheit begründet (vgl. Graff 2004: 96).

Jugendarbeit weist all diese Merkmale nicht auf. Permanenz und definierte Qualifikationsanforderungen an die pädagogischen AkteurInnen sind in der Regel nicht gegeben. Angesichts der hohen Zahl ehrenamtlicher Mitarbeite-

rinnen und ihres zeitlich begrenzten, selbstbestimmten Engagements innerhalb der Jugendarbeit wäre dies schwierig umzusetzen. ⁴Spezifität im Sinne der Funktion und Leistung von Jugendarbeit als pädagogisches Feld zwischen Schule und Elternhaus bleibt diffus. Die Subsidiarität ⁵bietet die Grundlage für ein vielfältiges Engagement freier Träger mit ihren jeweilig spezifischen Wertesystemen und Organisationsformen. Graff wertet professionsgeschichtlich die geringe staatliche Organisiertheit von Jugendarbeit und das Prinzip der Subsidiarität (Vgl. Graff 2004: 97). Jugendarbeit wird heute verstanden als ein nicht direkt weisungsgebundenes nicht-staatliches System das gesellschaftlich funktionales Engagement für Jugendliche ermöglicht. Jugendarbeit gilt als dritte Sozialisationsinstanz zwischen Schule und Familie mit dem Ziel Mädchen und Jungen im Prozess des Erwachsenwerdens zu begleiten. Dieses gesellschaftlich funktionale Angebot wird offen gestaltet und entzieht sich inhaltlicher und methodisch-didaktischer Festlegungen (Graff 2004: 97).

Eine rechtliche Legitimation der Jugendarbeit ist dort erforderlich, wo sie als öffentliche Erziehung die gesetzlich abgesicherte Erziehungshoheit von Eltern berührt. Für die Jugendarbeit gilt das 1991 modernisierte Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG). Darin zeigt sich das widersprüchliche Interesse des Staates. Einerseits werden bestimmte Ziele und Inhalte vorgegeben, andererseits wird im Sinne der Subsidiarität eine außerstaatliche und außerschulische plurale, heterogene und lebendige Trägerschaft der Jugendarbeit gefördert. Heutige Entwicklungen zeigen, dass es dem Staat gleichzeitig darum geht, die Kosten dieser Leistungen zu begrenzen. Das zentrale staatliche Instru-

ment zur Steuerung dieses Bereiches ist das der öffentlichen Finanzmittel. In einem ausgefeilten Anhörungs- und Abstimmungsverfahren zwischen staatlichen Organen und AkteurInnen der Jugendarbeit wird Verbänden und anderen Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) die Möglichkeit eröffnet auf die Jugendarbeit Einfluss zu nehmen (vgl. Graff 2004: 99).

Nicht zuletzt diese strukturelle Offenheit hat mit dazu beigetragen, dass in der außerschulischen Jugendarbeit eine Vielzahl an geschlechterdifferenzierenden kreativ experimentierenden Praxisprojekten entstanden ist. Genderkompetenz gilt mehr und mehr als Qualitätsstandard sozialpädagogischer Fachkräfte und wird in Ausbildungskonzepten von Hochschulen integriert (vgl. Barz et al. 2003). Im System Schule werden geschlechtsspezifische Fragestellungen seit den 80er Jahren thematisiert (vgl. Brehmer 1982), die systematische Umsetzung in der LehrerInnenbildung jedoch weitestgehend versäumt.

Lehrerinnen und Schulforscherinnen schlossen sich in der Bewegung ‚Frauen machen Schule‘ zusammen, analysierten Rollenklischees in Schulbüchern, Gewalt auf dem Schulhof, Auswirkungen koedukativer Bildung und vieles mehr (vgl. Barz 1982, Valtin/Warm 1985). Die fachlichen Diskurse wurden in den letzten 20 Jahren ausdifferenziert und vertieft ohne einschneidende Veränderungen des Schulsystems und der Bildungsbürokratie der jeweiligen Länder nach sich zu ziehen (vgl. Ludwig/Ludwig 2007). Erst aufgeschreckt durch die PISA-Studie werden heute verstärkt methodisch-didaktische und strukturelle Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung des Schulwesens gefordert, die die „signifikanten Kompetenzunterschiede von Jungen und Mädchen nicht außer Acht lassen“ (Wienholz 2003: 3).

⁴ Nach einer Untersuchung von 1991 kommen in der Jugendarbeit auf eineN HauptamtlicheN etwa 100 ehrenamtliche MitarbeiterInnen (Rauschenbach 1991 zit. nach Graff 2004:98).

⁵ „Subsidiarität bedeutet (...), was einzelne, kleinere Institutionen (wie z.B. Familie), Gruppen (z.B. Verbände) oder Körperschaften (z.B. Gemeinden, Länder, Kirchen) aus eigener Kraft tun können, darf ihnen nicht von einer jeweils übergeordneten Instanz oder dem Staat durch Macht entzogen werden. (...) Das Subsidiaritätsprinzip begründet einen bedingten Vorrang der freien Träger.“ Aus: Fachlexikon der sozialen Arbeit, Herausgegeben vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt a.M., 3. Auflage 1993

2.1.2 Entstehungsgeschichte der Mädchenarbeit

Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre begannen Pädagoginnen, Sozialarbeiterinnen und Erzieherinnen die gesellschaftskritische, feministische Perspektive der Frauenbewegung auf die Jugendarbeit zu richten. Sie begannen vor allem in der offenen Jugendarbeit der Jugendfreizeitheime Mädchen in den Blick zu nehmen. Dabei stellten sie fest: Die Einrichtungen werden selten von Mädchen aufgesucht, Angebote und Ausstattung ist an den Interessen der Jungen orientiert, das was Mädchen dort tun, wird als defizitär gegenüber den Aktivitäten der Jungen angesehen. In diesem Zusammenhang entstand das Schlagwort ‚Jugendarbeit = Jungenarbeit‘ (vgl. Bitzan/Daigler 2001: 43).

Erste Schritte zur Veränderung jungensorientierter Jugendarbeit war die Gründung von Mädchengruppen, die Schaffung von Mädchenräumen und Angebote von Mädchenprojekten. Es entstanden frauenbezogene Zusammenhänge in Form von Pädagoginnengruppen, Netzwerken und Arbeitskreisen. Diese frühen fachspezifischen Arbeitszusammenhänge sind ein wesentliches Merkmal der Professionalisierung der Mädchenarbeit.

Engagierte Mädchenarbeit als Antwort auf die Benachteiligung von Mädchen war lange Zeit auf diesen engen Kreis feministisch geprägter Pädagoginnen beschränkt. Dies änderte sich auch nicht, als 1984 der 6. Jugendbericht der Bundesregierung zur ‚Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland‘ die Mädchenarbeit als öffentliche Aufgabe und als Auftrag an die Jugendhilfe formulierte. Noch heute scheint die Haltung, Mädchenarbeit sei die Privatsache engagierter Pädagoginnen, noch immer nicht überwunden. (vgl. Graff 2004: 102)

2.1.3 Wesensmerkmale der Mädchenarbeit

Mädchenarbeit bezeichnet eine Vielzahl unterschiedlicher Praxen, in denen mit Mädchen bewusst gearbeitet wird. Sie steht als Sammelbegriff für eine Arbeit, die die Lebenssituation von Mädchen reflektiert und konzeptionell in den Blick nimmt (vgl. Bitzan/Daigler 2001: 159). Mädchenarbeit stellt die Geschlechter- und Ressourcenfrage. Sie fordert eine gerechte Verteilung der Ressourcen zwischen Jungen und Mädchen. Im Rahmen von Jugendarbeit und Jugendhilfe wurde eine Vielzahl von Projekte entwickelt. Sie reichten von Mädchenhäusern und Wohnprojekten als Schutz gegen sexualisierte Gewalt, über Sportprojekte, Drogenprojekte, Anlaufstellen für jugendliche Prostituierte, bis hin zu Beratungs- und Therapieprojekten und den vielen Einrichtungen im Feld von Berufsfindung, Ausbildung und Lebensplanung von Mädchen. Autonomie im Sinne von Freiheit und Selbstbestimmung des Lebensentwurfes von Mädchen und Frauen gilt ebenso als Ziel, wie die Autonomie gegenüber Strukturen und Ideologien des bestehenden Sozialsystems.

Die Angebote und Einrichtungen der Mädchenarbeit waren anders als die Frauenprojekte in der Regel keine Selbsthilfeprojekte, sondern von Anfang an auf öffentliche Unterstützung angewiesen. ‚Autonomie‘ der Mädchenarbeit bedeutete nie Unabhängigkeit von staatlichen Institutionen wie Arbeitsverwaltung, Kommunal-, Länder- oder Bundesverwaltungen. ‚Autonomie‘ stand vielmehr für ihre Entstehungsgeschichte innerhalb autonomer feministisch-frauenbewegter Gruppen und außerhalb traditioneller verbandlicher, kirchlicher oder öffentlicher Strukturen (vgl. Graff 2004: 103).

„Die kleine Schwester der Frauenbewegung“, wie ein Buchtitel aus dem Jahre 1986 die Mädchenarbeit charakterisierte (Hörmann/Reinbold 1986), setzte ‚Autonomie‘ strukturell in ihren Netzwerken um. Von Anfang an wurde die Selbsthilfe als ein Autonomieprinzip der Frauenbewegung weitergeführt. Pädagoginnenarbeitskreise wurden au-

ßerhalb bestehender Verbandsstrukturen gegründet und bei nicht vorhandener Anerkennung seitens der Träger auch außerhalb der Arbeitszeiten besucht.

Graff sieht die Institutionalisierung der Mädchenarbeit unter systemtheoretischer Perspektive als „staatliche Reaktion auf die Skandalisierung von geschlechtsspezifischer Diskriminierung“ (Graff 2004: 104). Die Widersprüchlichkeit zwischen feministischem Anliegen und gesellschaftlicher Funktionalität führt im Bereich der Mädchenarbeit zu intensiven fachlichen Auseinandersetzungen, hoher Reflexionsbereitschaft und umfassender Professionalität. Die Verrechtlichung der Mädchenarbeit, die die Legitimität festschreibt und Permanenz absichert, ist durch den Artikel 9.3 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, durch Bundes- und Landesjugendpläne und kommunal durch Leitlinien zur Förderung der Mädchenarbeit gewährleistet.

Die Aufmerksamkeit für die hohe Professionalität der Mädchenarbeit ist in den letzten Jahren gestiegen. Als Ursache hierfür gilt unter anderem die EU-Richtlinie des Gender-Mainstreaming (vgl. Richter 2004:9). Als top-down Strategie wurde sie im Januar 2001 als allgemeiner Grundsatz in den Richtlinien des Kinder- und Jugendhilfeplanes (KJP) verankert. „Der Kinder- und Jugendhilfeplan soll (...) darauf hinwirken, dass die Gleichstellung von Jungen und Mädchen als durchgängiges Leitprinzip gefördert wird (Gender Mainstreaming)“ (BMFSFJ 2001).

Ausgehend von den autonom-feministischen Mädchenarbeitsinitiativen hat sich Mädchenarbeit heute sowohl in eigenen Einrichtungen, als auch in fast jeder Jugendeinrichtung unterschiedlicher Trägerschaft institutionalisiert. Die Erfolge der Mädchenarbeit haben bewirkt, dass immer mehr Trägereinrichtungen, die sich als innovativ ausweisen wollen, darauf aufmerksam machen, dass ihre Arbeit geschlechterdifferenziert geleistet wird. Diese Entwicklung darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass weiterhin vielfältige Varianten gesellschaftlicher „Teilerkennung“ und „Teilabwehr“ existieren und eine „Zweideutigkeit der Akzeptanz“ besteht (Bitzan/Daigler 2001: 64).

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass trotz der von allen Seiten anerkannten Erfolge der Mädchenarbeit, eine sozialpolitische Absicherung von Mädchenprojekten nicht erfolgt ist. Im Gegenteil. Mehr und mehr Projekte sind gezwungen ihre Arbeit aufzugeben. Verwaltungsseitig und von der Politik wird argumentiert, der Aufbau sogenannter ‚Doppelstrukturen‘ sei in Zeiten der Effektivierung kontraproduktiv. „Dies bedeutet, dass der Erfolg der Mädchenarbeit sich gegen Mädchenprojekte und deren Existenzberechtigung wendet“ (Bitzan/Daigler 2001: 64). Mit der Übernahme der von engagierten Pädagoginnen entwickelten Projektansätze und der Integration von Mädchenangeboten in die Regelstrukturen fällt die Notwendigkeit auf kleine subsidiäre Träger wie die Mädchenprojekte zurückzugreifen, weg. Gepaart mit einem gesellschaftlich neu erwachten Bewusstsein für die Notwendigkeit geschlechterdifferenzierter Arbeit führt dies zu einer für Mädchenprojekte bedrohlichen Situation: Einrichtungen, die ausschließlich Angebote für Mädchen machen, werden als rückständig begriffen, während koedukative Einrichtungen, die bewusst geschlechterdifferenzierte Arbeit, vor allem Arbeit mit Jungen, ausweisen, bei Kostenträgern nun als konzeptionell beste Umsetzung von Geschlechterdifferenzierung gelten (vgl. Bitzan/Daigler 2001: 65).

Die Einführung von Ganztagschulen führt vermehrt zu Anfragen an schulische Angebote der Mädchenarbeit. Mädchenarbeiterinnen werden von der Institution Schule als Expertinnen geschlechtsspezifischer Arbeit wahrgenommen. Der Erfolg von Mädchenangeboten in den koedukativ angelegten Strukturen der Regelschulen ließ schnell das Defizit an adäquaten Angeboten für Jungen sichtbar werden. Die Suche nach qualifizierten Angeboten für Jungen begann, teils um das Aufbegehren der Jungen („Wir wollen auch was!“ – Warum nur die Mädchen?) zu besänftigen, teils um den gestiegenen Anforderungen an eine gelungene Jungensozialisation gerecht zu werden, die seit der PISA-Studie dem Interesse an geschlechterbewusster Jungenarbeit verstärkt zugrunde liegt (vgl. Richter 2004: 9).

Die Anfragen der Schulen nach parallelen Jungenangeboten führten zu verstärkten Kooperationen zwischen lokalen Mädchenprojekten und vereinzelt Akteuren der Jungenarbeit.

Bei der Organisation geschlechtsspezifischer Angebote kommt den Vertreterinnen der Mädchenprojekte eine Expertinnenrolle zu. Viele Projekte sind nach anfänglichem Zögern zu einer direkten Kooperation mit Jungenprojekten übergegangen. Sie suchen im Vorfeld der Beauftragung durch die Schulen qualifizierte Partner der Jungenarbeit, um gemeinsame Angebote zu entwickeln und geschlechtergetrennt durchzuführen. Die Erfahrungen zeigen, dass die zusätzliche, konzeptionell gut abgestimmte Arbeit mit Jungen die Impulse der Mädchenarbeit in der Schule effektiver und nachhaltiger verankern.

Was bringt Mädchenarbeit in die Kooperationen ein?

Die Mädchenarbeit bringt in die Kooperationen ein:

- hohe Professionalität im Hinblick auf Planung, Durchführung und Evaluation,
- Theoriegeleitete feministisch geprägte Konzepte, die die Selbstbestimmung und Freiheit beider Geschlechter zum Ziel haben,
- umfassende Methodenkompetenz aus einer über 20-jährigen jugendpädagogische Praxis mit geschlechtergetrennten Angeboten,
- Umfangreiche fachliche und politische Netzwerke
- Reflektierte Qualitätsstandards

Was bringen die Kooperationen der Mädchenarbeit?

- Zunahme fachlicher Anerkennung als Expertinnen der Jugendarbeit
- Erhöhte Sichtbarkeit im Gemeinwesen
- Aufwertung feministisch geprägter Konzepte und geschlechterdifferenzierender pädagogischer Praxis
- Zunahme politischer Einflussnahme
- Steigerung der Nachhaltigkeit mädchenpolitischer Anliegen durch Vernetzung mit Jungenarbeit

Eine politische Betrachtung der Kooperationseffekte wird auf dem Hintergrund der theoretischen Ausführungen mit zu berücksichtigen haben, ob durch die Kooperation mit der Schule die „Zweideutigkeit von Akzeptanz“ eine Veränderung erfahren hat. Die ‚Eindeutigkeit der Akzeptanz‘ wäre gegeben, wenn in Anlehnung an Bitzan/Daigler (2001: 64ff)

- im Zuge der Kooperation eine sozialpolitische Absicherung von Mädchenprojekten erfolgt,
- der Instrumentalisierung der Mädchenprojekte entgegen gewirkt wird,
- die Hierarchie im Geschlechterverhältnis weiterhin im Blickfeld ist,
- Fortbildungsangebote für potenzielle ‚Jungenarbeiter‘ von Pädagogen zahlreich besucht werden,
- „platte Parallelisierungen“ vermieden werden,
- Konflikte die Mädchen in und wegen der männlichen Dominanzkultur haben, Thema sind und die spezifische Erfahrung von Mädchen nicht bagatellisiert wird,
- die „vermodellprojektete Mädchenarbeit“ problematisiert wird und von ihr nicht länger erwartet wird, immer wieder Neues, Innovatives, Kreatives hervorzubringen, ohne dass das Alte, das Alltägliche, die bislang geleistete Arbeit abgesichert ist.

Beispiele gelungener Kooperationen zwischen Mädchenarbeit und Schule machen Mut, eingeschlagene Kooperationswege weiter zu gehen. Der Blick auf die strukturellen Ungleichheiten beider Systeme bildet dabei gleichsam die Richtschnur der kritischen Hinterfragung der eingegangenen Kooperationen von Schule und Jugendarbeit. Da die Geschichte der Mädchenarbeit von Anfang an eine Geschichte der Vernetzung war, bleibt zu hoffen, dass die aktuelle Aufmerksamkeit für geschlechtsspezifische Lebensbewältigung dazu führt, mädchenpolitische Fragen mehr ins Zentrum pädagogischer Institutionen zu rücken.

Prof. Dr. Monika Barz (1953), Grund- und Hauptschullehrerin, Diplompädagogik Studium am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Tübingen, langjährige pädagogische Erfahrung in Schule und Erwachsenenbildung, Mitbegründerin verschiedener Frauen- und Mädchenprojekte, Promotion über Identifikationsmöglichkeiten lesbischer Frauen in den Kirchen, seit 1993 Professorin an der Evangelischen Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg für den Bereich ‚Theorie und Praxis Sozialer Arbeit mit Mädchen und Frauen‘. Seit 1996 Mitglied im Landesvorstand des Paritätischen. Derzeitige Ämter an der Hochschule: Prorektorin und Beauftragte für Internationale Beziehungen.

2.1.4 Literatur

Barz, Monika: **Gleiche Chancen in Lesebüchern der Grundschule?** In: Brehmer, Ilse (Hrsg.): **Sexismus in der Schule. Der heimliche Lehrplan der Frauendiskriminierung.** Weinheim 1982, 103-114.

Barz, Monika; Groner-Zillig, Birgit; Jerg, Jo: **Genderperspektive als Standard Sozialer Arbeit. Erfahrungen der Evangelischen Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg.** In: Landesinstitut für Erziehung und Unterricht: **Lehren und Lernen**, 29. Jahrgang, Heft 4, April 2003. Villingen-Schwenningen 2003.

Bitzan, Maria; Daigler, Claudia: **Eigensinn und Einmischung. Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit.** Weinheim 2001.

Brehmer, Ilse (Hrsg.): **Sexismus in der Schule. Der heimliche Lehrplan der Frauendiskriminierung.** Weinheim 1982.

Graff, Ulrike: **Selbstbestimmung für Mädchen. Theorie und Praxis feministischer Pädagogik.** Königstein/Taunus 2004.

Hörmann, M.; Reinbold, B. (Hrsg.): **Die kleine Schwester der Frauenbewegung – Mädchenarbeit – gestern, heute, morgen.** Frankfurt/M. 1986.

Ludwig, Peter; Ludwig, Heidrun (Hrsg.): **Erwartungen in himmelblau und rosarot. Effekte, Determinanten und Konsequenzen von Geschlechterdifferenzen in der Schule.** Weinheim 2007.

Richter, Ulrike (Hrsg.): **Jugendsozialarbeit im Gender Mainstream. Gute Beispiele aus der Praxis.** München 2004.

Valtin, Renate; Warm, Ute: **Frauen machen Schule. Probleme von Mädchen und Lehrerinnen in der Grundschule.** Frankfurt 1985.

2.2 Mädchen- und Jungenarbeit für die koedukative Schule – Theoretische Überlegungen aus Sicht der Schule



Dr. Katja Kansteiner-Schänzlin
von der Abteilung Schulpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen stellt in diesem Beitrag

aus der Sicht der Schule und ausgehend vom Verständnis der Koedukation als Instrument zur Gleichstellung dem Konzept der Geschlechterdifferenzierung das der Pädagogik der Vielfalt gegenüber. Ihre Argumentation verweist sowohl auf Probleme, die sich aus Rollenstereotypisierungen und „Dramatisierung von Geschlecht“ ergeben können sowie auf praktische Ansatzpunkte, die sich für die Mädchenarbeit aus den neuen Bildungsplänen und der Ganztagschulentwicklung ergeben können. Ihr Plädoyer für den Vorrang einer Perspektive von Vielfalt vor Geschlecht stellt dabei einen für die Mädchenarbeit durchaus kontrovers zu diskutierenden Ansatz dar.

2.2.1 Neue Konzepte für die koedukative Schulpraxis

Die Praxis der gemeinsamen Beschulung von Mädchen und Jungen ist historisch als Gewinn auf dem Weg zur Chancengleichheit im Bildungssystem zu verstehen. Heute muss sich die Koedukation jedoch der Kritik stellen, in vielen Punkten zu einer Ungleichbehandlung der Geschlechter beizutragen. Aus zahlreichen Befunden der Koedukationsforschung seit den 80er Jahren wird ersichtlich, dass in der Schule trotz eines auf individuelle Förderung und Chancengleichheit festgelegten Erziehungs- und Bildungsauftrags die beiden Geschlechter ungleich behandelt werden. Diese ist in einiger Hinsicht als eine Benachteiligung der Mädchen innerhalb des koedukativen Kontextes zu bewerten. Gleichzeitig ist das, was auf den ersten Blick als positiver für die Jungen erscheint, in bestimmten Punkten auch als Benachteiligung ihrer Geschlechtergruppe zu bewerten. Ein Beispiel sei exemplarisch herangezogen: Aus Interaktionsstudien im Klassenzimmer (z.B. Enders-Dragässer 1989) geht hervor, dass Lehrkräfte etwa zwei Drittel ihrer Aufmerksamkeit im Unterricht (den) Jungen widmen, das letzte Drittel (den) Mädchen. Dabei sind die Aufmerksamkeiten für die Jungen in nicht geringem Anteil negativer Art (Schimpfen, Ermahnen etc.). Dies ist für die Mädchen seltener der Fall. Zusammen mit anderen Befunden lässt sich hieraus ableiten, dass die für das Lernen relevante Aufmerksamkeit der Lehrkraft nicht gerecht verteilt ist und Mädchen zu kurz kommen. Da jedoch die größere Menge der Ansprache an die Jungen mit abwertenden Impulsen einhergeht, die gerechtfertigt oder nicht, von ihnen als Negativimpulse erlebt werden, sind auch sie dadurch nur eingeschränkt besser gefördert. Oder anders gesagt, sie erhalten mehr Markierungen als „Störer“ und nicht die nötigen Impulse zum Aufbau eines sozial konstruktiven Verhaltens.

Man kann die Ergebnisse der Koedukationsforschung dahingehend zusammenfassen, dass sich in schulischen Strukturen und Interaktionen, in Lehr- und Lernmedien und inhaltlichen Themen eine deutliche Orientierung an stereotypen Geschlechtervorstellungen vorherrscht. Diese erschwert es Schülerinnen und Schülern, breite, nicht an das Geschlecht gebundene und für die Anforderungen gesellschaftlichen Lebens vielfältige Kompetenzen zu entwickeln. Die koedukative Praxis folgt sozusagen nicht nur dem offiziellen, sondern auch einem ungeschriebenen, aber sehr virulenten heimlichen Lehrplan. Das bedenkliche Fazit ist: Die Schule stellt den Mädchen tendenziell Hürden bei der Entwicklung eines starken Selbstvertrauens auf und begrenzt indirekt ihre Berufswahlmöglichkeiten. Den Jungen erschwert sie eine erfolgreiche Leistungserbringung, was kaum weniger kritische Folgen hat. Die deutlich größere Anzahl von Jungen an Haupt- und Sonderschulen, ihre schwächeren Ergebnisse im Bereich der Lesekompetenz innerhalb der Schulleistungsstudie PISA und ihre größere Anzahl in den dort ausgewiesenen Risikogruppen, sind be-
redtes Zeugnis.

Für die Verbesserung der koedukativen Praxis bieten sich derzeit vornehmlich zwei alternative Konzepte an, die ‚Reflexive Koedukation‘/ ‚Geschlechtersensible Pädagogik‘ und die ‚Pädagogik der Vielfalt‘.

2.2.1.1 Reflexive Koedukation und Geschlechtersensible Pädagogik

Nachdem die Mängel der Koedukation in den 90er Jahren klar erkennbar waren, suchen SchulpädagogInnen die koedukative Situation genau an jenen Stellen zu verändern, die man im einzelnen als dysfunktional markiert hatte: Es sollen die Interaktionen auf Gleichstellung hin verändert und die schulischen Inhalte sowie das Lehr- und Lernmaterial sensibler in Bezug auf die Interessen und Chancen beider Geschlechter ausgewählt werden. Ziel ist es, sich die jeweiligen Besonderheiten und Lernerfordernisse der Mädchen und Jungen bewusst zu machen, sie reflexiv zu bearbeiten und den Unterricht dementsprechend ge-

schlechtergerecht durchzuführen, d.h. auch Geschlechterhierarchien gezielt abzubauen. Dazu ist nötig, Lehrkräfte hinsichtlich ihrer geschlechtsbezogenen Erfahrungen und ihren möglichen stereotypen Vorstellungen und Erwartungen zu sensibilisieren. Auch legt das Konzept nahe, die Geschlechter in Anfangsphasen neu eingeführter Fächer oder bei Themen, die deutlich unterschiedliche Zugänge für beide Geschlechter bereithalten, zeitweise zu trennen.

Weitgehend äquivalent wird der Anspruch der Geschlechtersensiblen Pädagogik formuliert. Auch in diesem Konzept geht es um die verstärkte und bewusstere Umsetzung der Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern, auch dort wird der Unterricht phasenweise getrennt, auch dort wird Lehr- und Lernmaterial auf ausgewogene Repräsentanz beider Geschlechter überprüft und auch dort gibt es ein parteiliches Unterstützungsengagement, wenn ein Geschlecht benachteiligt wird. Die geschlechtersensible Pädagogik integriert zusätzlich den prüfenden Blick darauf, dass die Strukturen und Aufgaben an der Schule so ausgestaltet sind, dass Jungen und Mädchen gleichermaßen Zugang finden können (Vertrauenslehrerin und Vertrauenslehrer, Schülersprecherin und Schülersprecher, geschlechtersensible Ausstattung von Schülerbibliotheken etc.) und macht gezielte Projektangebote, Geschlechtergrenzen erweitern zu lernen (z. B. Mädchen- und Jungenprojekte). Zuletzt kann das Konzept auch im erwachsenenbildnerischen Bereich herangezogen werden.

Sowohl die Reflexive Koedukation als auch die Geschlechtersensible Pädagogik werden in der Praxis häufig von einzelnen Lehrerinnengruppen umgesetzt, seltener finden sich Schulprogramme, die das gesamte Kollegium und alle SchülerInnen einbinden. Neuerdings bekommen diese beiden Alternativen allerdings Unterstützung durch die von der Bundesregierung verabschiedete Organisationsstrategie des ‚Gender Mainstreaming‘. Sie bringt die Leitlinie ein, bei allen Entscheidungsprozessen innerhalb einer Organisation zu prüfen, ob durch die jeweilige Entscheidung (Personaleinstellung, Budgetverteilung, Umstrukturierung u.a.) ein Geschlecht benachteiligt wird, und gegebenenfalls im Sinne der Gleichstellung anders zu entscheiden.

2.2.1.2 Pädagogik der Vielfalt

Zwei Beobachtungen geben den SchulpädagogInnen neuerdings jedoch Anlass, Geschlechtergerechtigkeit für SchülerInnen heute über einen anderen Zugang zu suchen: Zum einen bewirkt der Blick auf die beiden Geschlechter als je eine Gruppe (auf die dann zu reagieren ist), dass die Vielfalt innerhalb der Gruppe in den Hintergrund gedrängt wird. Die Genderforschung hat indes überzeugend herausgearbeitet, dass die Breite innerhalb eines Geschlechts ebenfalls sehr groß ist und immer auch Mitglieder nicht wirklich erfasst werden, wenn eine Geschlechtergrenze zur besseren Analyse gezogen wird. Die Beispiele der „stillen Jungs“ oder „wilden Mädchen“ verdeutlichen dies.

Zum anderen sehen die SchulforscherInnen die Gefahr, dass jene, die sich an Geschlecht orientieren, Differenzen erst noch hervorbringen bzw. unterstreichen und die Geschlechtergrenzen, die sie eigentlich zu überkommen suchen, eher zementieren. Die allgegenwärtige ‚Dramatisierung‘, also die Hervorhebung und Beachtung von Geschlecht, sehen sie daher kritisch. Sie sprechen sich heute für die sog. Entdramatisierung von Geschlecht aus, also dafür, sich im Bemühen um erfolgreiche Förderung von Kindern und Jugendlichen vom Fokus auf die beiden Geschlechtergruppen zu verabschieden und stattdessen die Vielfalt der Individuen als für die pädagogische Situation grundlegend bestimmend zu denken. Sie regen an, auf eine Heterogenität zu reagieren, die Verschiedenheit in zahlreichen Facetten kennt. Die Messlatte Geschlecht tritt dabei in den Hintergrund. Ihre Vorschläge zur Gestaltung von Unterricht beziehen sich so auch auf didaktisch-methodische Arrangements, die mehrfach variable Zugänge, individuelle Themenauswahl und methodische Varianz umfassen.

2.2.1.3 Mögliche Verknüpfung der neueren Ansätze

Drei Überlegungen legen nahe, an beide scheinbar gegensätzlichen Konzepte nicht einander ausschließend zu denken, sondern sie im Sinne eines Balanceakts zu verweben. Die gelegentliche Dramatisierung von Geschlecht, also der explizite Fokus auf Geschlecht bleibt nötig, weil Geschlecht als Strukturkategorie bei der Herstellung gesellschaftlicher Ordnung auch in der Schule wirksam bleibt. Würde man nicht versuchen die Balance zu halten und den geschlechtersensiblen Blick aufgeben, liefe man Gefahr, bei der für die praktische Handhabung notwendigen Reduktion der Komplexität im schulischen Geschehen auf stereotype Gruppenbildung zurückzufallen. Es zeigt sich in der Praxis, dass sich Lehrkräfte bei der Adressierung an SchülerInnen häufig der (unsinnigen) Gruppenbildung nach Geschlecht bedienen, so dass Skepsis angebracht ist, ob nicht unter der scheinbaren Entdramatisierung wieder auf tief Verankertes („alt Bewährtes“) zurückgegriffen würde.

Die gelegentliche Dramatisierung von Geschlecht bleibt auch deshalb angemessen, weil Kinder bereits bis zum Beginn ihrer Schulzeit aufgrund differenter Sozialisationserfahrungen geschlechtsbezogene Identitäten ausgebildet haben. Diese kann man nicht vernachlässigen, will man sie im Sinne moderner Didaktik „dort abholen, wo sie stehen“. Es bietet sich also an, die entdramatisierende Strategie mit der dramatisierenden Strategie zu verknüpfen, also andere Merkmale als das Geschlecht vorzuziehen, und nur dann bewusst sensibel am Merkmal Geschlecht zu entscheiden, wenn es die Situation nötig macht. Von den Professionellen verlangt dies weitreichende Kenntnisse und eine hohe Sensibilität bei der Einschätzung der Situation, die letztlich auf ein Abwägen hinausläuft.

Drei Dilemmata bleiben jedoch auch bei diesem Balanceakt grundsätzlich bestehen: (1) Bietet man gezielt nur für eine Geschlechtergruppe an, adressiert man darunter immer auch Jugendliche, die diese Kompetenz bereits besitzen. (2) Hält man ein bestimmtes Bildungsangebot als notwendig für eine Geschlechtergruppe und bietet es aus

dieser Motivation an, markiert man bei den AdressatInnen ein Defizit, das bereits häufig schon über die Ausschreibung des Angebots publik wird. Nicht nur wird damit ungewollt ein Stereotyp unterstrichen, sondern mitunter ruft es auch den Widerstand bei den AdressatInnen hervor.

(3) Will man den zu bemängelnden Ungleichbehandlungen bewusst gegensteuern und bedient sich dabei der Strategie der Dramatisierung, thematisiert ggf. sogar bewusst, hebt man Geschlechtsbezogenes hervor und leistet möglicherweise der Abgrenzung Vorschub.

Um in der Schulpraxis diese Dilemmata möglichst abzuschwächen, gilt es zum einen, didaktisch-methodische Wege zu beschreiten, die möglichst selten dramatisieren: So werden ehemals über die Ausschreibung typisierende Angebote (z. B. Kochen für Jungen, Handwerk für Mädchen) nun für alle Jugendlichen im Sinne der Kompetenzentwicklung angeboten und dann innerhalb der Prozesse geschlechtersensibel begleitet. Dadurch wird zum einen auf einen grenzziehenden Auftritt verzichtet, zum anderen tritt die Defizitorientierung als Ausgangspunkt zugunsten einer Zielorientierung zurück, wie sie auch in den Kompetenzstandards der Bildungspläne zu finden sind. Bei der Durchführung ist dann ggf. die Bildung geschlechterhomogener Gruppen zu ermöglichen bzw. dort sensibel zu intervenieren, wo unnötigerweise die Grenzziehung nach Geschlecht dominiert. Zum anderen ist dafür zu sorgen, dass geschlechtergetrennte Lerngruppen nicht an Thematiken gebunden werden, die ein stereotypes Bild verfestigen, wie das die Trennung in den Schulfächern Physik und Deutsch tut. Eine zufällige Trennung über andere Zusammenhänge, die allerdings ebenso systematisch und über einen längeren Zeitraum reicht, ist vorzuziehen. So wird das Erleben innerhalb der Geschlechtergruppe gewährleistet und geschlechtsbezogene Aspekte können reflektiert werden, ohne das Stereotyp zu unterstreichen.

Als übergeordnete Orientierung gilt, dem Gewinn einer Perspektive auf Individuen und ihre Vielfalt durch didaktisch-methodische Arrangements weitgehend Vorrang zu lassen und lediglich dort auf den Zugewinn einer ge-

schlechterbezogenen Perspektive nicht zu verzichten, wo der sensiblere Umgang in der Gruppe geschaffen werden kann bzw. Platz für eine weitere Erfahrung gemacht wird, indem ein gewisser Schonraum entsteht.

Die derzeitige Praxis von Mädchen- und Jungenarbeit in der Schule erfüllt diesen Anspruch häufig nicht. Gerade die Einrichtung des viel beachteten ‚Girls days‘ muss sich dafür kritisieren lassen, das Stereotyp ungewollt besonders zu betonen und dem eigenen Anspruch, den Mädchen neue Berufsräume aufzuzeigen, durch die subtile Unterstreichung, dass das eigentlich nicht die für sie übliche Berufsräume sind, entgegenzuwirken. Eine Vergewisserung des Standpunktes ist also nötig, will man auch heute noch Mädchen- und Jungenarbeit in der Schule praktizieren. Die derzeitigen Reformentwicklungen in der Schulpraxis bestätigen ohne Frage die Notwendigkeit einer geschlechtersensiblen Arbeit.

2.2.2 Begründungszusammenhänge für Mädchen- und Jungenarbeit in der Schule

Grundsätzlich ist zu unterstreichen, dass Mädchen- und Jungenarbeit bzw. Angebote, die Entwicklungsthemen für beide Geschlechter bereit halten, denkbare und wünschenswerte Ergänzungen für die schulische Arbeit der Lehrkräfte sind. Zum einen begründen sich beide aus dem staatlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Zum anderen suchen beide auf den Bildungsprozess eines Kindes einzuwirken, so dass aus pädagogischen Gründen Abstimmung geboten ist. Außerdem kann Schule das Lernen nicht ohne die Integration lebensweltlicher Bezüge ihrer SchülerInnen sinnvoll anbahnen und ist daher an die Kooperation mit anderen Institutionen und Erfahrungsfeldern der Kinder und Jugendlichen verwiesen. Mit dem Ziel, den SchülerInnen lebensdienliche Entwicklungsprozesse zu ermöglichen, sind Angebote der Mädchenarbeit (und Jungenarbeit) wertvoll, wenn sie die Lehrkräfte und die TrägerInnen der Angebote in enger Abstimmung und starker Verknüpfung mit den unter-

richtlichen Bezügen aufbauen. Sie stellen so die größtmögliche Kohärenz her. Wenn dabei zudem die theoretische Perspektive im Sinne des Balanceakts von Geschlechtersensibilität und Vielfaltsperspektive verfolgt wird, fänden wir die nach dem derzeitigen Wissenstand optimale Situation gegeben.

Dies ist in der Praxis jedoch eher selten die Realität. Diferente theoretische Positionen oder ein größerer Abstand hinsichtlich der Geschlechtersensibilität sowie Belastungserleben aufgrund beruflicher Bedingungen bei beiden Professionsgruppen und nicht zuletzt die fehlende Anerkennung der Kompetenz der anderen Seite lassen sich beispielhaft als Hindernisse nennen. Die derzeitigen Reformentwicklungen in der Schule lassen jedoch hoffen, dass die Schulen die Chancen einer solchen Kooperation zahlreicher ergreifen und die Bereicherung durch die Angebote erkennen können.

Wenngleich an den Schulen die Sensibilität hinsichtlich Geschlechterfragen bei den Personen noch nicht sehr verbreitet ist, so sind über die neuen Bildungspläne in Baden-Württemberg durchaus Anknüpfungspunkte vorhanden, Mädchenarbeit (Jungenarbeit) einzubeziehen. Zwar sprechen sie sich nicht explizit dafür aus, doch lassen sich entsprechende Angebote indirekt über drei Lesarten begründen.

Zum einen werden vereinzelt innerhalb einiger Fächer bzw. Fächerverbünde und dort zum Teil in den Leitgedanken, zum Teil in den Kompetenzbeschreibungen ausdrückliche Gender-Bezüge hergestellt wie z.B. die gleiche Förderung von Mädchen und Jungen im Fachverbund Naturphänomene des Gymnasiums. Es ergeben sich also Anknüpfungspunkte für Lehrkräfte und TrägerInnen von Mädchenarbeit (und Jungenarbeit), sich in ihren Vorhaben abzustimmen und das Außenengagement in die Schule hineinzubringen. Zum anderen finden sich in den Bildungsplänen zahlreiche Argumente aus Kompetenzbeschreibungen, die zwar ohne direkte Gender-Bezüge formuliert sind, aber fraglos solche innehaben. Überall dort, wo Einsichten zur Selbstfindung,

Lebensgestaltung und zu gesellschaftlichen Einflüssen erworben werden, wo über Partnerschaft, Familie und Sexualität nachgedacht wird, wo Lösungen in Gewalt- und Konfliktfragen durchgespielt werden, oder wo Orientierung in Sachen Toleranz und Demokratie erworben wird, spielt die Differenzkategorie bei Zugängen, Ansichten und Umsetzungen eine Rolle. Hier kann die Schule sowohl von Außenangeboten profitieren, die innerhalb der Unterrichtszeit von den TrägerInnen der Mädchen- und Jungenarbeit eingebracht werden, als auch von solchen, die als Nachmittags-AG oder Projekt ergänzend, jedoch in Abstimmung mit der Schule stattfinden.

Dass Angebote der Mädchen- und Jungenarbeit im Sinne der neuen Bildungspläne sein können, lässt sich indirekt auch mit den didaktisch-methodischen Empfehlungen begründen, die sich von der Einführung bis in die einzelnen Kompetenzbeschreibungen der Fächer finden. Den heutigen Erkenntnissen für erfolgreiches Lernen entsprechend, sammeln sich die Empfehlungen zu einem schülerorientierten Lernen, das sich durch Handlungsorientierung, Lebensnähe und Ganzheitlichkeit auszeichnet und Lernzuversicht erfahrbar machen soll. Dabei ist die Arbeit am gemeinsamen Thema in der Gruppe bzw. im Team, wie sie auch durch die Form des Projekts umsetzbar ist, ausdrücklich erwähnt. Erfolgreiche Angebote der Mädchen- und Jungenarbeit verfolgen in der Regel diese Prinzipien.

Neben diesen Anknüpfungspunkten ist es vor allem eine bestimmte thematische Profilbildung von Schulen und die Entwicklung hin zu Ganztagschulen, die für Mädchen- und Jungenarbeit ein Betätigungsfeld eröffnen. Während noch die Leitlinie des Gender Mainstreaming an nur wenigen Schulen ausdrücklich verfolgt wird, können sich vor allem Schulen, die sich um die Verringerung von Gewalt oder Integration bemühen bzw. sich soziales oder demokratisches Lernen auf die Fahnen geschrieben haben, als denkbare Kooperationspartner erweisen. Hier ist meist das Bewusstsein groß, dass jene Entwicklungsthemen sehr stark mit der Kategorie Geschlecht verbunden ist. Aber auch für Schulen mit Sport- oder Musikprofil gäbe es wichtige The-

men, die in der Spur geschlechtergetrennter oder mit Sensibilität auf die Kategorie Geschlecht hin durchgeführten Veranstaltungen Raum bekommen sollten. Hier ist das Bewusstsein meist noch nicht in entsprechendem Maße vorhanden und bedarf eines längeren kommunikativen Vorlaufs.

2.2.3 Sinnvolle Anlage von Mädchen- und Jungenarbeit in der Schule

Vor dem Hintergrund der oben dargelegten differenzierenden Position für eine gelingende koedukative Praxis, lässt sich kein einheitliches Handlungsmuster und kein kleinschrittiger Kriterienkatalog für Mädchen- respektive Jungenarbeitsprojekte an der Schule aufstellen. Als Orientierung ist vielmehr Folgendes abzuwägen:

Dort, wo Mädchen- und Jungenarbeit in ihrem Charakter eher geschlossen, einem fertigen Programm von außen folgend und eher defizitorientiert motiviert auf eine unbestimmte Mädchen- oder Jungengruppe ausgerichtet ist, ist sie in die oben dargestellten Dilemmata stärker verstrickt. Die subtilen Stereotypisierungen sind gegen die angestrebten Entwicklungsmöglichkeiten kritisch abzuwägen. Kritisch ist auch abzuwägen, ob die geringere Anbindung an unterrichtliches Lernen einem produktiven Lernen für die Jugendlichen entgegensteht, weil sie die Integration beider Erfahrungen nicht bewerkstelligen können.

Weil andererseits Angebote, die nicht den Charakter schulischen Lernens haben, für Kinder und Jugendliche einen hohen Anreiz haben und durch ihren Außen- und Freizeitcharakter häufig auch eine eigene Art von Schonraum für Entwicklung bieten, sind sie nicht generell abzulehnen. Außerdem entlasten die „fertigen“ Angebote die Lehrkräfte, indem ein zusätzliches Angebot eingebracht wird, für das der Organisationshintergrund gering ist. Hier ist im Einzelfall abzuwägen, ob es sich um eine gute Ergänzung zum Schulangebot handelt.

Da die Schule allerdings kooperativ angelegt ist, gilt generell, dass ein geschlechterbezogenes Angebot, sei es in enger oder lockerer Abstimmung, beide Geschlechtergruppen „versorgen“ sollte. Zum einen wäre zu hinterfragen, ob dem Prinzip der Gleichstellung entsprochen wäre, wenn nur eine Gruppe berücksichtigt würde, zum anderen reagieren auch die SchülerInnen erfahrungsgemäß auf solche scheinbar ausschließenden Angebote empfindlich. Sich um Angebote für Mädchen und Jungen zu bemühen, würde es erleichtern, die Ausschreibungen so anzulegen, dass sie nicht heimlich stereotypisierend wirken.

Auch wenn die Mädchenarbeitsinitiativen von außen in der derzeitigen Praxis nicht sicher sein können, auf einen geklärten bzw. sensiblen Umgang mit der Koedukation zu stoßen, so empfiehlt sich die Anstrengung, einen Konsens bzw. eine Akzeptanz zu erarbeiten, weil sich die eng mit der Schule verzahnte Mädchen- und Jungenarbeit am produktivsten erweist.

Problematisch sind Mädchen-/Jungenarbeitsangebote zu bewerten, wenn sie in ihrer Anlage und Motivation konträr zum schulischen Umgang mit Koedukation ausgerichtet sind und Kinder und Jugendliche zwischen zwei Überzeugungsfronten bringen. Problematisch ist auch, wenn versucht wird, Mädchen- und Jungenarbeit gegen schulische Bedingungen und Verpflichtungen einzubringen.

2.2.4 Fazit

Die Schule als Lern- und Erfahrungsraum befindet sich derzeit in einem Entwicklungsprozess, in dem die Anknüpfungspunkte für eine Zusammenarbeit mit TrägerInnen von Mädchen- und Jungenarbeit zahlreicher werden können. Vor allem durch die Profilbildung der Einzelschule, die Ganztags-schulentwicklung sowie die thematischen und didaktisch-methodischen Möglichkeiten, die die neuen Bildungspläne eröffnen, ergeben sich zusätzliche Kooperationsmöglichkeiten. Schultheoretisch begründet sich diese Verknüpfung zum einen aus dem Lebensweltbezug, zum anderen verlangt der Bildungsprozess der/des Einzelnen eine Abstimmung der dazu Beitragenden.

Allerdings fordern die neueren Erkenntnisse der Koedukationsforschung die Mädchen- und Jungenarbeit in und für die Schule (aber nicht nur hier) dazu auf, sich der eigenen gendertheoretischen Position zu vergewissern. Das heißt auch, kritisch zu überprüfen, wo ihr Bezug auf je ein Geschlecht auch trennende Wirkung hat, wenn eigentlich Integration angestrebt ist, und wo er stereotypisierende Wirkung erzeugt, wenn dieses eigentlich übernommen werden soll. Solches geschieht besonders dann, wenn der differenztheoretische Hintergrund und eine Defizitperspektive dominieren.

Für das koedukative Setting in der Schule sind besonders solche Angebote wünschenswert, die die Entwicklung von Kompetenzen der Jugendlichen über die Perspektive von Vielfalt zu verwirklichen suchen und dabei bei Inhalten und Zugängen zunächst Geschlecht im Hintergrund belassen, in der Durchführung dahingehend aber achtsam sind und ggf. differenzierende Wege anbahnen. Dieser Balanceakt von Entdramatisierung und Dramatisierung von Geschlecht löst Dilemmata nicht gänzlich auf, doch reduziert er heimliche Mechanismen, die dem eigentlichen Bemühen um Geschlechtergerechtigkeit entgegenstünden. Wünschenswert sind darüber hinaus eine hohe Abstimmungsbereitschaft beider Professionellengruppen und der Wille zur Kooperation vor dem Hintergrund der Kenntnis und Akzeptanz der jeweiligen Systemsbedingungen.

2.2.5 Ausgewählte Literatur

Faustich-Wieland, H. u.a.: *Doing Gender im heutigen Schulalltag*. Weinheim 2004.

Horstkemper, M.; Kraul, M. (Hrsg.): *Koedukation – Erbe und Chancen*. Weinheim 1999.

Kreienbaum, A.M.; Urbaniak, T.: *Jungen und Mädchen in der Schule. Konzepte der Koedukation*. Berlin 2006.

Prenzel, Annedore: *Pädagogik der Vielfalt*. Opladen 1995.

Stürzer, M. u.a.: *Geschlechterverhältnisse in der Schule*. Opladen 2003.

Dr. Katja Kansteiner-Schänzlin Grund- und Hauptschullehrerin im Erstberuf, derzeit Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Erziehungs-wissenschaft der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Abteilung Schulpädagogik, Münzgasse 22-30, 72070 Tübingen

Praxisteil: Kooperation von Mädchenarbeit und Schule als Gewinn

3



3.1 Die zwölf zentralen Gewinndimensionen

In diesem Teil der Arbeitshilfe werden die Erfahrungen von elf verschiedenen Kooperationsprojekten zwischen Mädchenarbeit und Schule dargestellt ⁶.

Ausgewählt wurden einzelne Aspekte, die besonders eindrücklich den Gewinn veranschaulichen, der aus den jeweiligen Schulk Kooperationen entstanden ist.

Dabei wird auch aufgezeigt, welche Entstehungsbedingungen für den Erfolg des Projektes maßgeblich waren. Zusammenfassende Darstellungen der hier zitierten und weiterer Projekte mit Kontaktadressen finden sich im Anhang.

⁵ Die Befragung der Projekte erfolgte im Rahmen der Untersuchung „Gelingende Kooperation von Mädchenarbeit an und mit der Schule“, die von der LAG Mädchenpolitik in Kooperation mit der AGJF, der Akademie der Jugendarbeit und dem Landesjugendring Baden-Württemberg durchgeführt wurde. Die Untersuchung wurde finanziell vom Sozialministerium Baden-Württemberg gefördert.

3.1.1 Mehr Wege zur Bildung durch Kooperation

„Die Schulen formulieren, dass es für die Mädchen ein sehr großer Gewinn ist, Bildung mit ganz anderen Methoden und Formen vermittelt zu bekommen.“

MIKADA Esslingen

Die Vermittlung von Bildungsinhalten wird als wichtigste Gewinndimension für Kooperationsprojekte von Mädchenarbeit und Schule benannt. So sind die Bildungseffekte, die in den Projekten beobachtet werden können, zahlreich. In allen untersuchten Projekten findet Bildung auf ganz unterschiedliche Weise statt. Mädchenarbeit kann Bildungsprozesse in Schulen nicht nur kurzfristig anregen, sondern auch zu ihrer nachhaltigen Verankerung beitragen. Hinweise auf den Lernerfolg oder neue Zugänge ergeben sich zum Beispiel, wenn Lehrerinnen und Mitarbeiterinnen neue Fertigkeiten und Verhaltensweisen von Mädchen beobachten oder wenn Mädchen Rückmeldungen zum durchgeführten Projekt geben.

■ Beispiel: „Jobs for Girls“, Crailsheim (Steckbrief S. 52)

Am Beispiel des Kooperationsprojektes „Jobs for Girls“ Crailsheim lassen sich Bildungseffekte im Bereich der Berufsorientierung zeigen. „Jobs for Girls“ ist eine Nachmittags-AG einer Hauptschule, in der zwölf Mädchen an zehn Freitagen die Gelegenheit haben, ihre Berufswahl zu überdenken und sich für die Ausbildungsplatzsuche fit zu machen. In diesem Projekt wird die Berufsorientierung vertieft und erweitert. Die Mädchen erleben ihre Möglichkeiten und Grenzen und lernen, dass es eine große Auswahl an Ausbildungsberufen gibt.

Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Die Mädchen kommen ins Nachdenken über Widersprüche zwischen ihren Berufszielen und ihrer sonstigen Lebensplanung.
- Die Mädchen wissen mehr über sich und die Berufe, die zu ihnen passen.
- Die Mädchen erwerben Handwerkszeug für ihre Bewerbungen und werden auch nach dem Projektabschluss bei der Lehrstellensuche unterstützt (z. B. durch Nachtreffen und weiteren Kontakt zu den Mitarbeiterinnen).
- Die Mädchen bauen ein Vertrauensverhältnis zu den Kursleiterinnen auf und nützen die vorhandenen Angebote auch über den Kurs hinaus.

Was trägt im Projekt zum Gelingen bei?

- Die Leiterinnen legen Wert auf eine gute Atmosphäre in der Gruppe, die durch die überschaubare Zahl der Teilnehmerinnen erleichtert wird.
- Die Kursteilnehmerinnen tauschen während des gemeinsamen Mittagessens „Freud und Leid“ aus, so dass eine feste Gruppe entsteht, in der jede der anderen weiterhilft und vertrauen kann.
- Die Mitarbeiterinnen machen selbst mit, bringen ihre persönlichen Berufserfahrungen ein und ermuntern die

Mädchen damit, persönliche Fragen zu stellen. Allerdings entscheiden die Mädchen jederzeit selbst über ihre Interessenschwerpunkte und Berufspläne.

- Wertschätzende Kommunikation: Die Mädchenarbeiterinnen werten die einzelnen Wünsche nicht, spiegeln aber sehr gezielt Widersprüche zwischen Berufsvorstellungen und persönlichen Lebenszielen.
- Kurzweilige und abwechslungsreiche Methoden tragen zur Motivation der Jugendlichen und zum Gelingen des Kurses am ungünstigen Freitagnachmittag bei.

■ Beispiel: Gewaltprävention Karlsruhe (Seite 53)

„Grenzen setzen – Grenzen achten“ ist ein Kooperationsprojekt zur geschlechtsbezogenen Gewaltprävention, das vom Stadtjugendausschuss e.V. initiiert und gemeinsam mit IN NAE aufgebaut und entwickelt wurde. Die Kooperationspartner haben eine Arbeitshilfe zur nachhaltigen Aufarbeitung des Themas im Schulunterricht für Lehrkräfte erstellt und an zwei Grundschulen mit Mädchen und Jungen erprobt und umgesetzt.

Der Verein Frauenkampfkunst IN NAE e.V. bietet gemeinsam mit der Hardtschule Karlsruhe und dem Stadtjugendausschuss e.V. an weiteren Grundschulen Gewaltpräventionsprojekte für Mädchen und Jungen der dritte Klassen an.

Das Projekt „Grenzen setzen – Grenzen achten“ und die Arbeitshilfe für den Schulunterricht steht für Nachhaltigkeit und die Einbindung in das Gesamtbildungsprofil einer Schule. Als Grund- und Hauptschule in einem sozialen Brennpunkt hat sich die Hardtschule das Thema „Soziales Lernen“ in ihrem Schulprofil besonders auf die Fahnen geschrieben. Mit dem Projekt wurde auf die besondere Situation in der Klasse eingegangen. Themen wie Gewalt und Rassismus wurden durch das Projekt bearbeitet. Die teilnehmenden Mädchen und Jungen erhielten Gelegenheit, ihr Verhalten zu reflektieren und verändern.

„Wenn wir die Situation in der Klasse diskutieren, dann können die Schüler/innen inzwischen benennen: Ja, das ist rassistisch gewesen, oder das ist ein diskriminierendes Verhalten. Das wissen sie. Oder: ‚Da haben wir uns in der Kommunikation, oder auf der sprachlichen Ebene ziemlich danebenbenommen, das ist verletzend, das ist grenzüberschreitend. Das will ich nicht, also sage ich es auch dem anderen nicht.‘ Das passiert natürlich im Affekt, das sind Kinder. Wir beobachten, dass sie langsam einen anderen Umgang damit pflegen.“

Lehrerin, Hardtschule Karlsruhe

Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Die bisher zurückhaltenden, stillen Mädchen werden aktiver: Sie beteiligen sich mehr im Unterricht und setzen den Jungen deutliche Grenzen.
- Es entsteht eine neue „Kultur“ im Umgang mit Konflikten.
- Die Mädchen pflegen langsam einen anderen Umgang mit Grenzüberschreitungen auf der körperlichen oder sprachlichen Ebene.

Was trägt im Projekt zum Gelingen bei?

- Das Angebot befördert neue Einsichten und Blickwinkel: „Die Mädchen waren so begeistert davon, dass sie erfahren haben, dass sie nicht immer nur Opfer sind.“
- Die LehrerInnen investieren eine Stunde Unterricht pro Woche, um das Thema „soziales Lernen/Umgang mit Konflikten“ zu bearbeiten. Dazu bekommen die Lehrkräfte eine eigens vom Stadtjugendausschuss e.V., IN NAE e.V. der Hardtschule und der Grundschule Beiertheim entwickelte Mappe mit Unterrichtsmaterialien zu den Themen Gefühle, Rassismus, diskriminierendes Verhalten, Kommunikation, Sprache. Das ist möglich, weil der neue Bildungsplan im Sachunterricht das Kompetenzfeld soziale Kompetenz vorsieht, ohne die Inhalte festzulegen.
- LehrerInnen, Sozialpädagogen, Erzieher und Taekwondo-Trainerin sehen bei Übergriffen nicht mehr weg, sondern nehmen sie auf und sprechen sie an.
- Es besteht ein regelmäßiger Austausch zwischen Mädchenarbeiterinnen und Lehrerinnen über aktuelle Situationen.
- Es existiert ein fachliches Netzwerk, welches konzeptionell und bedarfsorientiert für die Belange der Schülerinnen und Schüler im Sinne der Kooperation geschlechtsbezogener Gewaltprävention arbeitet.

3.1.2 Alltagsbezug in Kooperationsprojekten

„Wenn ein Thema den Mädchen unter den Nägeln brennt, sind sie offen und lassen sich darauf ein. Sie schätzen es, wenn sich jemand Zeit für Dinge nimmt, mit denen sie sich beschäftigen.“

Mädchengesundheitsladen Stuttgart

Wichtig ist, dass die beteiligten Mädchen aus Kooperationsprojekten einen Gewinn für ihren Alltag ziehen. Quer durch alle Projekte zieht sich das Ziel, Mädchen in die Lage zu versetzen, Alltagskonflikte besser lösen zu können. Die Teilnehmerinnen von Kooperationsprojekten sollen Fragen ansprechen können, die sie sich sonst nicht zu stellen trauen, die ihnen unter den Nägeln brennen und die aus ihrer Lebensrealität kommen. Themen der Kooperation müssen daher die Themen sein, die die Mädchen be-

treffen, z.B. Berufswahl und Lebensplanung, Partnerschaft und Sexualität, familiäre Konflikte, Gewalt oder Missbrauch. Die Kooperationsprojekte zielen beispielsweise darauf ab, den Wissens- und Erfahrungshintergrund der Mädchen zu erweitern, einen bewussteren Umgang mit Problematiken wie zum Beispiel Essstörungen in ihrem Umfeld zu erwirken und zu vermitteln, wo sie sich Hilfe holen können.

Ein entscheidender Aspekt dieser Gewinndimension sind auch unmittelbare Auswirkungen auf das Klassengefüge. Festgefahrene Rollen in der Klasse können sich verändern und die Mädchen und Jungen kommen über Themen in ihrem Alltag ehrlicher ins Gespräch. Der Gewinn für die Lebensgestaltung zeigt sich auch, indem Mädchen in einzelnen Projekten in einem Ehrenamt Verantwortung für die Mitgestaltung ihrer Umwelt übernehmen und eigene neue Stärken erleben können (vgl. MIKADA Esslingen).

■ Beispiel: Mädchentreff „Pepkiz“ Lauchringen (Seite 48)

Pepkiz ist ein interkultureller Freizeittreff für zehn- bis vierzehnjährige Mädchen in Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt (AWO) an einer Hauptschule im ländlichen Raum in Lauchringen. Das Angebot kam auf Anregung des Schulsozialarbeiters zustande und wird ehrenamtlich geleitet. Die Räume wurden von der Schule zur Verfügung gestellt. Der Treff hat zwei deutsche und zwei türkische Mitarbeiterinnen, die über 20 Besucherinnen sind Haupt- bzw. Realschülerinnen und Gymnasiastinnen aus den benachbarten Orten.

Die Mädchen haben im Treff Gelegenheit, sich mit Fragen aus ihrer Lebensrealität auszutauschen. Eine der türkischen Mitarbeiterinnen, der zuvor weder der AWO-Ortsverband noch deren Kooperationsprojekt mit der Hauptschule bekannt war, hat über das Projekt die Schule und den Verband kennengelernt und trägt ihre positiven Erfahrungen nach außen. Gymnasiastinnen, Realschülerinnen und Hauptschülerinnen, Deutsche und Türkinnen gehen inzwischen selbstverständlich und wertschätzend miteinander um, obwohl manche anfangs wenig miteinander zu tun haben wollten. Viele haben außerhalb des Treffs Kontakt, ohne in Cliquen zu zerfallen.

„Bei den türkischen Mädchen ist es immer schwierig. Die Eltern möchten erst einmal wissen: Wo geht mein Mädchen jetzt überhaupt hin? Weil ich ja selber Türkin bin, haben sie einfach ‚Ja‘ gesagt. Dadurch sind die türkischen Mädchen jeden Freitag hergekommen – weil ich eben da war, und sie sich keine Sorgen gemacht haben, dass irgendetwas schief gehen könnte.“

Mädchentreff „Pepkiz“ Lauchringen

Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Die Mädchen werden gestärkt, kommen aus sich heraus und geben etwas von sich preis. Sie erzählen Gleichaltrigen stolz von ihren Aktivitäten im Mädchentreff.
- Die Teilnehmerinnen können ihre Wünsche benennen und einfordern.
- Die Mädchen bringen ihre Vorschläge und Ideen ein und können aushandeln, was davon umgesetzt wird.

Was trägt im Projekt zum Gelingen bei?

- Von Anfang an achteten die deutschen und türkischen Mitarbeiterinnen darauf, dass sich die Gruppe mischt und alle gemeinsam etwas unternehmen. Sie nehmen sich Zeit für persönliche Gespräche in geschütztem Rahmen und geben Raum für Wünsche und Aktivitäten.
- Durch die Einbindung türkischer Mitarbeiterinnen ergeben sich Synergie-Effekte, beispielsweise eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, von der alle Beteiligten profitieren.
- Es ist eine besondere Stärke der Mädchenarbeit, für Mädchen mit Migrationshintergrund die Türen zu einer Freizeiteinrichtung zu öffnen. Allerdings braucht es spezifische Bedingungen, um ihnen diese Teilnahme zu ermöglichen. In der Kooperation mit Schulen hat sich die Kombination von schulischem Angebot und geschlechtshomogener Mädchengruppe als erfolgreich erwiesen. Gelingt es, Mitarbeiterinnen (haupt- oder ehrenamtlich) zu gewinnen, die selbst einen Migrationshintergrund haben und dadurch das Vertrauen der Eltern genießen und im Gemeinwesen bereits bekannt sind, ist dies ein fast unschätzbarer Vorteil.

3.1.3 Parallele Angebote für Jungen

„Ich bin jede Woche an Schulen gewesen, drei Vormittage à drei Stunden, das wurde im Unterricht integriert. Die Jungen wurden anderweitig beschäftigt, hatten z.B. Sport oder Schwimmen. Nach einer Weile berichteten die Lehrkräfte, dass die Mädchen sehr gestärkt aus den Projekten heraus kommen, Handlungstechniken haben und einsetzen, während die Jungen irritiert sind und mit der neuen Situation Mädchen-Jungen nicht mehr so klar kommen. Unser Ziel war, die Mädchen zu stärken, damit sie gleichberechtigt ihre Lebenssituation bestreiten, und nun fühlten sich die Jungs benachteiligt und drückten das auch immer wieder aus. Da sind die Verantwortlichen der Schule an den Stadtjugendausschuss herangetreten und haben gesagt: Wir brauchen auch etwas für die Jungs.“

IN NAE Gewaltprävention Karlsruhe

Bisher gibt es im Vergleich zur Mädchenarbeit wenig spezifische Angebote für Jungen. Parallele Angebote für Jungen werden häufig entwickelt auf Anfrage der Schulen, als Reaktion auf neu eingeführte Gender-Richtlinien, aber auch durch Erfahrungen mit störendem Verhalten der Jungen nach ausschließlichen Mädchenangeboten.

Meist führen männliche Honorarkräfte (Selbständige oder von anderen Trägern Angestellte) ein Angebot durch, das in enger Abstimmung mit der Mädchenarbeit gemeinsam neu entwickelt wurde. So wird geschlechterbezogene Mädchenarbeit indirekt zum Motor für Jungenarbeit und kann sich fachkompetent auch in geschlechterbezogenen Angeboten weiter profilieren.

■ Beispiel: „Is(s) was?!“

Ludwigsburg (Seite 51)

Ein Beispiel für einen gezielt abgestimmten Mix aus geschlechtergetrennter und koedukativer Arbeit ist das Präventionsprojekt gegen Essstörungen „Is(s) was?!“ des Vereins Frauen für Frauen e.V. Ludwigsburg. Angestrebt wird eine langfristig veränderte Haltung gegenüber Essstörungen bei Jugendlichen, Eltern und Schulen. Mit den Schülerinnen und Schülern der achten Klassen wird das Thema an zwei Vormittagen bearbeitet, dazu gibt es einen Elternabend mit Voranmeldung für die gesamte Schule. Die Lehrkräfte nehmen parallel an einer LehrerInnenfortbildung teil.

Mit den SchülerInnen wird gezielt geschlechterbezogen gearbeitet. Mädchen und Jungen erarbeiten die Themen in getrennten Gruppen mit geschlechtsbezogenen Methoden und Angeboten, treffen sich aber immer wieder, um sich gegenseitig Ergebnisse mitzuteilen. Die direkte Konfrontation der jeweiligen Erwartungen von Mädchen und Jungen ermöglicht den Abgleich von Selbst- und Fremdbildern beider Geschlechter. Das sind Themen, die die Jugendlichen brennend interessieren, die aber weder in der Pause noch im Unterricht in Ruhe thematisiert werden:

„Aber auch die Mädchen, die schreiben: ‚Er soll schöne Hände haben.‘ Ich hatte dann fünfzehn Jungs da sitzen sehen, die irgendwann verstoßen ihre Hände unter die Lupe genommen haben und die Welt nicht mehr verstanden haben. Oder ein Mädchen hat mal gesagt: ‚Ihr guckt ja nur auf äußeren Sachen!‘, und dann sagt ein Junge: ‚Ihr macht doch nichts anderes! Ihr guckt doch nur nach eurem Äußeren, ihr beschäftigt euch doch nur mit Mode! Was sollen wir denn anderes sehn!?!‘ Und da sind die Mädchen wirklich mit offenen Mündern da gesessen! Also da passieren ganz interessante Dinge. Nicht immer, manchen Klassen fällt auch nicht so sehr viel dazu ein, aber bei manchen schon, wo ich merke: Das beschäftigt sie noch eine Weile.“

„Is(s) was?!“ Ludwigsburg

In der Fortbildung für LehrerInnen erarbeiten sie in sechs Stunden, wie sie durch ihre persönliche Haltung im Schulalltag – und ohne zusätzliche, aufwändige Aktionen – präventiv arbeiten können. Dabei ist das Nachdenken über Identität und den Umgang mit Geschlechterrollen ebenso bedeutsam wie die Bewertung der Leistungen von Schülerinnen und Schülern: „Man muss sich vorstellen, in der achten Klasse, da sind die Mädchen in der Regel einen Kopf größer und zehn Kilo schwerer als die Jungs. Und wie oft hören die SchülerInnen: ‚Ich bräuchte mal zwei starke Jungs!‘“



Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Die Schule hat trotz der Durchführung eines geschlechtergetrennten Angebotes kein Organisations- und Betreuungproblem für einen Teil der Klasse und reagiert deshalb interessierter als bei Angeboten, die sich ausschließlich an Mädchen richten.
- Die Eifersucht der Jungen auf die Mädchenangebote und ihr Unverständnis für das neue, selbstbewusste Verhalten der Mädchen lassen nach.
- SchülerInnen können zumindest kurzzeitig aus gewohnten Rollen aussteigen: Mädchen, die im Klassenverband gemobbt werden, haben in der Mädchengruppe fast keine Probleme mehr. Jungen, die im Klassenverband vor allem nerven, können sich in der gemischtgeschlechtlichen Kleingruppenarbeit von einer angenehmeren Seite zeigen.
- Mädchen und Jungen haben die Chance, sich mit der eigenen Rollenunsicherheit produktiv auseinander zu setzen und beispielsweise auffälliges Verhalten abzu legen.
- Mädchen und Jungen können ihre gegenseitigen Erwartungen realistisch abgleichen.

Was trägt im Projekt zum Gelingen bei?

- Eltern und LehrerInnen werden informiert, einbezogen und für die Geschlechterthematik sensibilisiert.
- Die Mischung zwischen geschlechtergetrennten Gruppen und dem Abgleich von Selbst- und Fremdbildern beider Geschlechter in geschlechtergemischten Einheiten erweist sich als erfolgreiches Arbeitsmodell für koedukative Klassen.
- LehrerInnen beobachten nachhaltigere Verhaltensänderungen der SchülerInnen als bei reinen Mädchenangeboten.
- Die fachliche und inhaltliche Ausrichtung von Jungen- und Mädchen-Angeboten auf emanzipatorische und feministische Inhalte gelingt besser.

3.1.4 Einbindung der Mädchenarbeit in die Schulstrukturen

„Die Schule profitiert von dem methodischen und fachlichen Ansatz der Sozialpädagoginnen, und wir profitieren von den Möglichkeiten der Schule. Für die Schülerinnen ist diese Ergänzung optimal.“

IN VIA Mädchentreff Stuttgart

Die Qualität von Kooperationen hängt entscheidend mit der gegenseitigen Abstimmung und Einbindung in die Schulstruktur zusammen. Mit Einbindung sind verschiedene Aspekte gemeint: Einerseits geht es um Absprachen, gute Kommunikation und die Bereitstellung erforderlicher Ressourcen, wie Räume, Schlüssel, etc. Andererseits sind aber auch konzeptionelle Abstimmungen wie das gegenseitige Ergänzen von Herangehensweisen, Lernformen oder Vermittlungsformen bei einzelnen Themen gemeint.

■ Beispiel: IN VIA Mädchentreff Stuttgart (Seite 50)

Der IN VIA Mädchentreff existiert seit 1983 in nächster Nachbarschaft zur Hauswirtschaftsschule Stuttgart-Ost. Seit 2002 arbeitet zusätzlich die IN VIA Jugendberufshilfe in Räumen direkt in der Schule sowie im Mädchentreff. Die insgesamt fünf IN VIA Mitarbeiterinnen arbeiten als gemeinsames Team mit unterschiedlichen Aufgaben. Neben einem Offenen Treff bietet der Mädchentreff Einzelberatung und themenbezogene Veranstaltungen in den Bereichen Berufsfindung, Lebensplanung oder interkulturelles Lernen an.

Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Der Mädchentreff ist eng an die Schule angebunden und bekommt viel Unterstützung durch die Schulleitung. Sowohl der Mädchentreff als auch die Schule profitieren wechselseitig voneinander.
- Schule und Mädchenarbeit können gemeinsam auf die aktuelle Situation der Schülerinnen reagieren: Bei Bedarf können die Schülerinnen Beratungsangebote im Mädchentreff wahrnehmen. Besonders in Krisensituationen wie z.B. bei häuslicher Gewalt, drohender Zwangsverheiratung oder Verschuldung ist dadurch eine intensivere Unterstützung möglich, als dies die Schule leisten könnte.
- Die Schülerinnen haben neben dem Lernort Schule einen Treffpunkt, um ihre Freizeit zu verbringen, Hausaufgaben zu machen, zu kochen usw. Dort sind immer IN VIA Mitarbeiterinnen präsent. Schulische, berufliche und persönliche Fragen und Schwierigkeiten können hier leicht angesprochen werden.
- Neue, bedarfsorientierte Bildungsangebote werden gemeinsam entwickelt und durchgeführt, z.B. Begleitung einer Schulklasse zum Thema Berufsorientierung und Bewerbung, Veranstaltungen und Projekte zum Thema Interkulturelles Lernen, Lebensplanung oder Häusliche Gewalt.
- Bildung wird in Kooperation aktiv gestaltet. Am folgenden Beispiel wird deutlich, wie dies aussehen kann: In einem Gespräch mit der stellvertretenden Schulleitung sprechen die Mädchentreff-Mitarbeiterinnen an, dass sich das Thema „Zwangsverheiratung“ in den Einzelberatungen häuft (zwölf Einzelberatungen im letzten Jahr). Die stellvertretende Schulleitung fragt deshalb an, ob IN VIA nicht eine Veranstaltungsreihe zu diesem Thema anbieten könnte. Daraufhin werden die LehrerInnen zu einer Informationsveranstaltung in den Mädchentreff eingeladen. Die Mädchentreff-Mitarbeiterinnen informieren in dieser Veranstaltung zu der Thematik „Zwangsverheiratung“ und entwickeln gemeinsam mit den LehrerInnen Ideen für Veranstaltungen in den Schulklassen.

- Die organisatorischen und formalen Kontakte zwischen Schule und Mädchenarbeit sind eng: Die Schule stellt Räume für Veranstaltungen zur Verfügung, IN VIA-Mitarbeiterinnen haben einen Schlüssel für das Lehrerzimmer, organisatorische Fragen lassen sich meist leicht klären.
- Die IN VIA-Mitarbeiterinnen werden regelmäßig zu den Treffen und Sitzungen des Lehrerkollegiums eingeladen (von der Schulentwicklung bis zum Lehrersommerfest). Das fördert auch die informellen Kontakte. Dabei können neue Kooperationsideen entstehen und umgesetzt werden. Gelegentliche Auswertungstreffen mit der IN VIA Bereichsleitung und der Schule sowie Treffen zur Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen mit einzelnen Lehrerinnen ergänzen den Austausch.

Was trägt im Projekt zum Gelingen bei?

- Der Kooperationsvertrag zwischen Jugendberufshilfe und Schule wird jährlich fortgeschrieben. Viele Kooperationen mit den Mädchentreff-Mitarbeiterinnen finden jedoch auch spontan auf Anfrage der LehrerInnen statt.
- Die räumliche Nähe zur Schule erleichtert persönliche Begegnungen aller an der Kooperation Beteiligten.
- Die eigenen Räume des Mädchentreffs außerhalb des Schulgeländes stellen eine wichtige Ergänzung zu den schulischen Räumen dar.
- Sowohl von der Schulleitung als auch dem LehrerInnenkollegium besteht eine große Bereitschaft zur Kooperation, die über viele Jahre gewachsen ist und eine tragfähige Basis hat.
- Die erhöhte Personalkapazitäten von IN VIA seit 2002 mit insgesamt fünf Personen schafft mehr Präsenz in der Schule und ermöglicht mehr Angebote.
- Eine langfristige Finanzierung des Mädchentreffs sichert Personalkontinuität bei den Mädchentreff-Mitarbeiterinnen. Die ungesicherte Finanzierung der IN VIA Jugendberufshilfe wird dagegen als schwierig erlebt.

3.1.5 Wachsende Kommunikation und Wertschätzung

„Der Kooperationslehrer kommt am Anfang des Jahres auf uns zu, per mail meistens, ich mache ein paar Terminvorschläge, in aller Regel kommen die auch ganz genau durch, er bespricht sie mit der Rektorin oder mit den Klassenlehrern, ich bekomme relativ schnell eine Rückmeldung, die Termine gehen alle klar, das ist Anfang September. Dann höre ich bis Februar nichts von ihm und ich kann davon ausgehen, das funktioniert so. ... Das heißt, für eine große Zahl an Veranstaltungen habe ich an dieser Schule im Vorfeld zehn Minuten Arbeit.“

Mädchengesundheitsladen Stuttgart

Wie bereits im vorigen Kapitel deutlich wurde, stellt eine transparente Kommunikation einen wichtigen Meilenstein bei der Entwicklung von Kooperationen dar. Während mit IN VIA eine eng an die Schule angebundene Struktur vorgestellt wurde, zeigt das Beispiel des Mädchengesundheitsladens im Folgenden, wie Kooperation auch ohne räumliche Anbindung gut funktionieren kann.



■ Beispiel: Mädchengesundheitsladen Stuttgart (Seite 49)

Der Mädchengesundheitsladen bietet im Mädchengymnasium St. Agnes verschiedene Projekte für die gesamte 6. und 8. Klassenstufe an. Neben Veranstaltungen zur Prävention gibt es auch speziell zugeschnittene Projekte bei aktuellen Problemen in einer Klasse.

Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Die Organisation funktioniert von Seiten der Schule reibungslos, ist sehr verlässlich und bedarf keines großen Zeitaufwandes – das ist besonders bei kleinen Trägern mit extrem hoher Arbeitsdichte ein gewichtiges Argument.
- Die Schule nimmt einen organisatorischen Aufwand in Kauf, um sich an die Arbeitsbedingungen der Mädchenarbeit genauso anzupassen, wie diese sich bei anderen Gelegenheiten an die Schulbedingungen anpasst.
- Die Schule bringt der Mädchenarbeit gegenüber Wertschätzung und Interesse zum Ausdruck: Der Kooperationslehrer bedankt sich oder Klassenlehrerinnen suchen von sich aus Kontakt zur Mädchenarbeit.
- Neue Aufträge entstehen: Einzelne Lehrerinnen nehmen bei Bedarf eine intensive Einzelberatung des Mädchengesundheitsladens in Anspruch, die Schule hat neue Ideen für zusätzliche Aufträge an die Mädchenarbeit – mehr, als diese derzeit leisten kann.

Was trägt im Projekt zum Gelingen bei?

- Der Mädchengesundheitsladen macht ein passgenaues Angebot für Themen, die den Schülerinnen im Alltag unter den Nägeln brennen.
- Die Schule sieht den dringenden Bedarf, externe Angebote zu den Themen Essstörungen und Selbstbehauptung zu machen – und kann sie finanzieren.
- Die Mädchen können sich in den Veranstaltungen ohne LehrerInnen freier mit den Themen auseinander setzen als im Unterricht.
- Die Anwesenheit der Mädchenarbeiterinnen in allen vier Klassen der Stufe 6 und 8 plus Elternabend schafft trotz kurzer Projektdauer (zwei Stunden pro Klasse) eine gewisse Kontinuität und persönliche Kontakte.
- Zum Konzept gehört, dass die zuständige Mädchenarbeiterin ein gesammeltes Auswertungsgespräch für alle Angebote in einer Klassenstufe mit dem Kooperationslehrer führt, der seinerseits sehr engagiert und zuverlässig ist.
- Der Mädchengesundheitsladen ist von der Schule aus zu Fuß erreichbar. So lassen sich die Angebote zeitlich und räumlich gut abstimmen.

3.1.6 Öffentliche Wahrnehmung der Mädchenarbeit durch die Kooperation

„Wir stellen das Stadtspiel auch nach außen dar. Letztes Jahr wurde es in der Best Practice Broschüre der LAG Mädchenpolitik veröffentlicht. Da wächst das Gefühl, wir haben etwas gemacht, was positiv wahrgenommen wird und wo es auch eine Beachtung oder Belohnung dafür gibt.“ Mädchenstadtspiel Stuttgart

Kooperationsprojekte zwischen Mädchenarbeit und Schule ermöglichen eine erhöhte öffentliche Wahrnehmung des Projektes sowie der beteiligten Träger. Diese kann sich positiv auf die Stellung in der kommunalen Trägerlandschaft auswirken, auf die Öffentlichkeit in der Kommune insgesamt oder auch gezielt auf die Kommunalpolitik. Mit der Implementierung von Kooperationen zwischen Mädchenarbeit und Schulen werden somit viele unterschiedliche Öffentlichkeiten des Gemeinwesens erreicht: Mädchen und Jungen, Eltern, Lehrer und Lehrerinnen – und auch Personen, an die man primär gar nicht dachte. Unmittelbare Folgen können weitere Kooperationsanfragen an den Träger, der Ausbau der Zusammenarbeit mit anderen Trägern oder die aktive Einbindung und Mitgestaltung in die Jugendhilfestruktur sein.

■ Beispiel: Mädchenstadtspiel Stuttgart (Seite 49)

Die Idee zum Mädchenstadtspiel entstand vor über zehn Jahren aus einem bereits bestehenden Pädagoginnen-Netzwerk. Die Pädagoginnen gründeten die AG Mädchenpolitik Stuttgart, die neben der Gremienarbeit auch ihre praktische Zusammenarbeit vertiefen wollte. Seither wird das Mädchenstadtspiel einmal jährlich an einem Tag von der AG Mädchenpolitik Stuttgart durchgeführt.

Beim Mädchenstadtspiel sind in Stuttgart rund 120 Mädchen der Klassenstufe 8, vom Gymnasium bis zur Sonderschule, in kleinen Gruppen mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Sie besuchen jeweils eine dreiviertel Stunde lang drei Einrichtungen – je eine aus den Bereichen Beratung, Freizeit und Wohnen/Sonstiges. Jedes Mädchen bekommt ein Stadtspielbuch, in dem ein Überblick über alle beteiligten Einrichtungen, ihre Angebote und die Anfahrtswege dargestellt sind. Die Schulen beteiligen sich durch die Werbung und Anmeldung der Mädchenklassen und organisieren die Finanzierung der Fahrkarten. Die Mädchen werden für einen Tag vom Unterricht freigestellt, die Jungen müssen von den Schulen beschäftigt werden. Durch die langjährige Zusammenarbeit der Träger sind die Abläufe eingespielt und der Aufwand für Vorbereitung und Auswertung ist sehr gering.

Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Den Auftakt des Stadtspiels macht traditionell ein Empfang der Mädchen im Rathaus unter Beteiligung der Stabsstelle für Chancengleichheit der Stadt Stuttgart. Dadurch nehmen Mädchen wahr, wo kommunalpolitische Entscheidungen fallen, die sich auf ihren Alltag auswirken – und die EntscheidungsträgerInnen stoßen auf zukünftige Wählerinnen.
- Die Mädchen bekommen einen persönlichen, niederschweligen Erstkontakt zu den Einrichtungen der Mädchenarbeit. Dadurch entstehen weitere Kontakte, Kooperationen zwischen Mädchenarbeitsträgern und Schulen wie auch Mädchen, die die kennengelernten Einrichtungen nach dem Stadtspiel besuchen und nutzen.
- Die Presse wird jedes Jahr informiert und eingeladen, sie berichtet gelegentlich über Aktionen in einzelnen Mädcheneinrichtungen. Dazu bietet das Stadtspiel einen guten Anlass.
- Das Mädchenstadtspiel lebt vom Zusammenspiel der Mädcheneinrichtungen in Stuttgart. Umgekehrt entsteht daraus ein Netzwerk, das weitere Kooperationen einfach macht, da die Kontakte vorhanden sind und auf gemeinsame Erfahrungen zurückgegriffen werden kann. Auf dieser Basis übernahm die AG Mädchenpolitik 2003 auch die Ausrichtung der Mädiale, eines bundesweiten Mädchenkulturfestivals: „Wir haben die Mädiale als AG Mädchenpolitik veranstaltet und konnten auf ein gutes Netzwerk zurückgreifen, das gewohnt ist, zusammenzuarbeiten.“
- Viele beteiligte Kolleginnen treffen sich auch in der Gremienarbeit der AG Mädchenpolitik wieder. Durch die guten Kontakte und die wertschätzende Zusammenarbeit ist gezielte Lobbyarbeit für Mädchen und die fachliche Weiterentwicklung genderbezogener Angebote möglich. Auf Betreiben der AG Mädchenpolitik wurden schon 1995 kommunale Leitlinien zur Mädchenarbeit verabschiedet. Die kontinuierliche mädchenpolitische Interessenvertretung des beschriebenen Netzwerkes bekommt aktuell erneut Auftrieb durch die Verabschiedung von Leitlinien für die geschlechterbewusste Mädchen- und Jungenarbeit im Frühjahr 2007.

Was trägt im Projekt zum Gelingen bei?

- Viele unterschiedliche Mädcheneinrichtungen arbeiten jährlich in einem Kooperationsprojekt mit Schulen zusammen. Durch die Kontinuität und die breite Basis entsteht ein tragfähiges Netzwerk. Dieses macht es einfacher, öffentlich zu agieren. Das große Spektrum erhöht die Aufmerksamkeit.
- Der Ablauf der Kooperation ist von Regelmäßigkeit und Routine geprägt, dadurch ist der Aufwand gering und der Outcome groß.
- Die Stabsstelle für Chancengleichheit der Stadt Stuttgart als Teil der kommunalen Verwaltungsstruktur ist aktiv eingebunden.
- Die Presse wird informiert.
- Durch die verlässliche Zusammenarbeit ist das eigene Selbstbewusstsein gestärkt. Dies ermöglicht es, offensiv in der Öffentlichkeit aufzutreten.

3.1.7 Impulse zur Geschlechterdifferenzierung

„Dann kommen die Eltern und fragen: ‚Warum nur Mädchen?‘, und dann können wir wunderbar erklären, warum es wichtig ist, dass Mädchen mit Technik in einem geschützten Raum oder alleine in Berührung kommen.“

Mädchenwerkstatt Mannheim

Geschlechterdifferenzierung beginnt mit einer differenzierten Wahrnehmung der besonderen Lebenslagen und Bedürfnisse der Mädchen und Jungen in der Schule. Erst auf dieser Grundlage können geschlechtergerechte Angebote in der Schule entwickelt werden. Durch Kooperation mit der Mädchenarbeit können Schulen ihr Bewusstsein für besondere Lebenslagen der Mädchen schärfen und Modelle für mädchengerechte Bildungsangebote kennen lernen. Manchmal kommen die Impulse zur Geschlechterdifferenzierung, die es aufzugreifen gilt, direkt von den Schülerinnen.



■ Beispiel: Mädchenwerkstatt Mannheim (Seite 48)

Die Lehrerin der Mädchenwerkstatt Mannheim, die mit einem halben Deputat im Team mitarbeitet, berichtet, dass das Konzept einer Mädchenwerkstatt von der Kommune und dem Schulamt von Anfang an offen aufgenommen wurde, nachdem die Industrie mit ihrer Nachfrage nach weiblichen Lehrlingen den Anstoß dazu gegeben hatte. Das hatte auch die entsprechende finanzielle und personelle Unterstützung des Trägers zur Folge. Es sei aus kommunaler Sicht immer klar gewesen, dass speziell für Mädchen mit Migrationshintergrund Angebote zum Übergang Schule-Beruf nötig sind, die sie auch für sogenannte frauenuntypische Berufe interessieren. Die Arbeit der Mädchenwerkstatt Mannheim ist zum einen in den Ganztagsunterricht der Schulen integriert und findet zum anderen als freiwilliges Nachmittagsangebot für Mädchen aus den umliegenden Schulen statt.

Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Die Mädchenwerkstatt hält den Kontakt zu den Schulen regelmäßig aufrecht, um die Wahrnehmung in den Schulen für die besondere Situation der Mädchen im Bereich der Berufswahl wach zu halten.
- Im Bewerbungstraining wird eng mit den Schulen zusammengearbeitet.

- Die Mädchenwerkstatt nutzt Anlässe des persönlichen Kontaktes mit der Schule, um mädchenbezogene Themen immer wieder neu ins Gespräch zu bringen, z.B. wenn für Praktika und Betriebsbesichtigungen im technischen Bereich Unterrichtsbefreiungen für die Schülerinnen eingeholt werden.
- „Erweiterte Bildungsangebote“ (EBA) der Mädchenwerkstatt im Rahmen der Ganztagschule werden mit den Schulen inhaltlich abgestimmt und nachmittags als AG angeboten. Die Teilnahme wird im Zeugnis vermerkt.
- Für die Kontaktaufnahme mit Müttern und Vätern sind Besuche auf Schulfesten hervorragend geeignet, wo die Mädchenwerkstatt beispielsweise einen Nagelwettbewerb anbietet – nur für Mädchen.

Was trägt im Projekt zum Gelingen bei?

- Die Mädchenwerkstatt gibt den LehrerInnen konkrete Anregungen für ihren eigenen Schulalltag. Beispielsweise hat sie eine Broschüre für TechniklehrerInnen erstellt, wie sie im Technikunterricht nicht nur für Jungen, sondern auch für Mädchen interessante Produkte herstellen lassen können.
- Die Mädchenwerkstatt bietet LehrerInnenfortbildungen, beispielsweise zum Thema „Technikorientierte EBA-Angebote für Mädchen“ an.
- Eine LehrerInnenfortbildung zur Umsetzung der neuen Bildungspläne, die das Projekt Lebensplanung (Vereinbarkeit von Beruf und Familie) zum Inhalt haben wird, ist vorgesehen.

■ Beispiel: IN VIA Mädchentreff Stuttgart (Seite 50)

Die Einbindung in eine Schule, die überwiegend von Mädchen besucht wird, die Hauswirtschaftliche Berufsschule Ost, gibt dem IN VIA Mädchentreff die Möglichkeit, immer wieder die eigene geschlechterbezogene Sichtweise in die Schule einzubringen. In persönlichen Gesprächen mit Lehrerinnen fließen mädchenbezogene Sichtweisen regelmäßig ein.

Gemeinsam mit der Schule entwickelte Angebote zum Thema Lebensplanung nehmen die Interessen und Bedürfnisse der Mädchen gezielt auf. „Real Care Baby“ etwa soll jungen Frauen eine realistische Vorstellung davon vermitteln, was die Betreuung eines Säuglings erfordert. Grund dafür waren zunehmend auftretende Schwangerschaften bei Schülerinnen.

Mit Hilfe einer elektronischen Babypuppe, die schreit, gewickelt und betreut werden will, können die Schülerinnen erleben, wie der Alltag mit einem Säugling praktisch aussieht. Zudem will das TASTE-Projekt den Blick der Mädchen für technische, handwerkliche und IT-Berufe öffnen.

Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Die Sichtweise der Mädchentreff-Mitarbeiterinnen gibt Impulse in die Schule hinein. Beispielsweise entstehen kreative Lösungen: Um Wandbeschmierungen entgegen zu wirken, werden Holztafeln angebracht, auf denen sich die Schülerinnen kreativ betätigen können. Zum Schuljahresanfang werden sie regelmäßig neu überstrichen.
- Die Mädchentreff-Mitarbeiterinnen ergänzen die Lehrerinnen. In der Einzelfallarbeit wird das Wissen der Mädchenarbeit um besondere Lebenslagen, kulturelle Hintergründe und jeweilige Hilfemöglichkeiten genutzt, um eine intensive Unterstützung der Schülerinnen zu erreichen.

Faktoren des Gelingens

- Die Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit sind in die Gesamtlehrerkonferenz und die Strukturen der Schule eingebunden.
- Beide Kooperationspartnerinnen – die Mädchenarbeit und die Schule – begegnen sich mit großer Wertschätzung und sind sich ihrer unterschiedlichen Rollen und Aufträge bewusst.

3.1.8 Qualitätsentwicklung und Profilschärfung

„Es war auch für erfahrene Mädchenarbeiterinnen beeindruckend, die Erfahrung zu machen, dass ein Projekt wie MIKADA nicht in einer gemischten Gruppe gelingt: Die Übernahme von Leitung, ich traue mir etwas zu, ich spreche offen über Stärken und Schwächen. Mädchenarbeit muss sich in Zeiten knapper werdender Ressourcen oft verteidigen und es kommt die Frage: Warum gibt es nichts für Jungen? Diese Frage kann man mit MIKADA nicht beantworten, aber man kann sehr deutlich darstellen, warum es etwas für Mädchen geben muss.“

MIKADA Esslingen

Qualitätsentwicklung von Mädchenarbeit geschieht da, wo Mädchenarbeit die eigenen fachlichen Standards bewusst in die Kooperation mit der Schule einbringt und angemessene Rahmenbedingungen einfordert. Wenn Mädchenarbeit auf Bedarfe und Bedürfnisse der Umwelt, der Schule, der Mädchen oder des eigenen Trägers reagiert und Angebote (weiter-)entwickelt, kann dies zu einer Qualitätsentwicklung und Profilschärfung der Mädchenarbeit führen.

■ Beispiel: MIKADA Esslingen (Seite 52)

Anlass für MIKADA war das Anliegen des Kreisjugendrings Esslingen, neue Formen ehrenamtlicher Mitarbeit zu erproben sowie die Beobachtung, dass Migrantinnen in den gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen oft unterrepräsentiert sind. Die Geschäftsleitung regte deshalb ein Mentorinnenprojekt für Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund an. Die Teilnehmerinnen erhalten im Projekt ein Forum und eine Mentorinnenschulung, damit sie eigene Ideen für ehrenamtliches Engagement und Partizipation in ihrem Umfeld (z.B. in der Schule) entwickeln und gemeinsam erproben können. MIKADA hat außerdem das Ziel, die Mädchenarbeit in den Einrichtungen in Richtung Partizipation und interkulturelle Arbeit weiterzuentwickeln. An der Pilotphase sind derzeit Pädagoginnen aus vier Jugendhäusern an vier Standorten beteiligt, die das Projekt jeweils mit einer eigenen Gruppe durchführen.

Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Durch das Projekt MIKADA ist es dem Kreisjugendring Esslingen gelungen, den Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund ein stärkenorientiertes Angebot zu bieten, das sie für Engagement und Partizipation in ihrem Sozialraum begeistern kann.
- Das Projekt bietet der Zielgruppe ein geschlechtshomogenes Forum, das die beteiligten Mädchen ermutigt, sich mit ihren Stärken und Fähigkeiten auseinanderzusetzen und diese in einem Projekt im Sozialraum wirksam werden zu lassen.

Was trägt im Projekt zum Gelingen bei?

- Ohne engagierte Pädagoginnen, die sich um eine ständige Verbesserung und Weiterentwicklung des Angebotes kümmern, geht es nicht.
- Alle vier bis sechs Wochen treffen sich die Fachkräfte zum Erfahrungsaustausch, die gegenseitige telefonische Beratung ist selbstverständlich.
- Für die Arbeit vor Ort haben zwei Kolleginnen der Geschäftsstelle und eine Honorarkraft einen Methodenordner entwickelt, mit dessen Hilfe sich alle Module des Projektes gestalten lassen. Dieser Ordner wird aufgrund der Rückmeldungen aus der Praxis fortlaufend überarbeitet. Das Konzept ist so gut dokumentiert und dadurch auch an anderen Orten umsetzbar.
- Zusätzlich haben drei Kolleginnen der Arbeitsgruppe eine Fortbildung des Kreisjugendrings und des Paritätischen Bildungswerks im Bereich Intergration/interkulturelles Lernen absolviert und das MIKADA-Projekt als Praxisphase genutzt. Für die beteiligten Mitarbeiterinnen ergeben sich also mehrere Aspekte der beruflichen Qualifizierung: Sie übernehmen als Gruppe Verantwortung für die qualitative Weiterentwicklung des Projektes und des Methodenordners. Und sie erproben neue Methoden und Arbeitsformen, die das Thema Partizipation durch die Interkulturelle und Genderperspektive erweitern.

3.1.9 Positive Auswirkungen auf die Stammbesucherinnen der Mädcheneinrichtung

„Das Ganztagsangebot an der Hauptschule hatte zur Folge, dass bei uns im Mädchentreff die Besucherinnenzahlen im Nachmittagsbereich so deutlich zurückgingen, dass wir Überlegungen anstellten, ob das Angebot noch im gewohnten Zeitumfang weiterlaufen soll. Um den Mädchentreff wieder zu beleben und verstärkt jüngere Mädchen als ‚Nachwuchs‘ in das Angebot zu holen, kam die Idee auf, in Kooperation mit der Schule eine Mädchen-AG anzubieten.“

Mädchen-AG Heidelberg

Mädchen sind nicht nur als Schülerinnen von Schulkoperationen der Mädchenarbeit betroffen, sie erleben die Folgen der Kooperation auch als Stammbesucherinnen einer Einrichtung der Mädchenarbeit. Durch Schulkoperationen können sich auch bestehende Mädchenangebote positiv weiterentwickeln.

■ Beispiel: Mädchen-AG

Heidelberg-Kirchheim (Seite 49)

Der Jugendtreff des Internationalen Bundes in Heidelberg-Kirchheim hat traditionell mittwochs von 14 bis 21 Uhr nur für Mädchen geöffnet. Den Mädchen stehen in dieser Zeit die Gruppenräume, die Küche, der Computer- und der Tanzraum zur Verfügung sowie die entsprechenden Spielmaterialien und technischen Geräte. Durch die Ausweitung des Ganztagesangebotes an der örtlichen Hauptschule war nachmittags ein Rückgang der Besucherinnen im Mädchentreff zu verzeichnen. Abends und in den Ferien wurde der Mädchentreff weiterhin gut angenommen und der Nachmittag stellte zumindest für einzelne Mädchen und junge Frauen aus anderen Schularten bzw. in Ausbildung immer noch einen wichtigen Anlaufpunkt dar. So entstand die Idee, zur „Belebung“ des Mädchentreffs eine Mädchen-AG im Rahmen des Ganztagesangebotes anzubieten.

Diese AG findet inzwischen von 15 bis 16.30 Uhr für bis zu 15 Mädchen ab Klasse 5 statt. Die Teilnehmerinnen melden sich jeweils für ein Schulhalbjahr verbindlich für die AG an. Die unterschiedlichen Interessen und Wünsche der Mädchen in Bezug auf die Angebotsstruktur werden regelmäßig abgefragt und möglichst zeitnah umgesetzt. Zu Beginn jedes Treffens gibt es zunächst einen gemeinsamen Teil, an dem der Ablauf kurz besprochen wird, sowie Fragen, Wünsche oder Probleme der Mädchen thematisiert werden können. Danach steht es den Mädchen frei, welches Angebot sie wahrnehmen möchten. Die Mädchen sollen in der Einrichtung „Spuren hinterlassen“ und können darum auch eigene Gestaltungsvorschläge umsetzen, wie z.B. durch das Aufhängen von Bildern, Fotos und Gedichten an den Wänden oder einer Streich-Aktion im Mädchen-WC. Die Mitarbeiterin steht bei allem als verlässliche Ansprechpartnerin zur Verfügung, hat bei Bedarf Vorschläge für Aktivitäten parat und zeigt den Mädchen bei Interessenkonflikten mögliche Lösungen auf.

Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Der Mädchentreff wurde durch die neuen Mädchen im Nachmittagsbereich „wiederbelebt“ und wird nun auch verstärkt von jüngeren Mädchen (11 - 14 Jahre) als wichtiger Treffpunkt genutzt.
 - Die älteren Mädchen und jungen Frauen genießen eher das Miteinander mit den Jüngeren als es problematisch zu finden. Die jüngeren Mädchen bringen gute Laune mit und sorgen im Treff für Stimmung, z. B. mit Aktionen wie Karaoke-Singen. Das finden auch die Älteren „ganz süß“.
- Auf Anregung der Jüngeren hin laufen jetzt wieder mehr gezielte Angebote, an denen auch die Älteren teilnehmen können.
 - Die jüngeren Mädchen kommen gerne und regelmäßig zur AG. Gerade für die Mädchen der Klassen 5 und 6 ist es eine wichtige Erfahrung, selbstbestimmt agieren zu können und zu erfahren, dass alle Mädchen – unabhängig vom Alter – die selben Rechte im Hinblick auf Mitbestimmung und Nutzung haben.
 - Viele Mädchen bleiben auch nach der Mädchen-AG weiter im Mädchentreff und dadurch ergeben sich mehr und mehr Kontakte zwischen älteren und jüngeren Mädchen, z.B. bei Problemen und Fragen im Bereich der Computernutzung oder wenn ältere Mädchen den jüngeren Tanzschritte beibringen.
 - Für die Mitarbeiterin bieten die feste Gruppe und der feste Zeitrahmen gute Voraussetzungen, um gezielte Angebote kontinuierlich entwickeln und durchführen zu können.

Was trägt zum Gelingen des Projektes bei?

- Den Stammesbesucherinnen ist klar, dass durch die Mädchen-AG der Mädchentreff weiterhin im Nachmittagsbereich angeboten werden kann und er ihnen damit auch künftig in dieser Zeit als Anlaufstelle erhalten bleibt.
- Allen Mädchen stehen ausreichend Räume und Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung, die sie ihren Bedürfnissen entsprechend nutzen können.
- Ein transparentes Zeit-Konzept sorgt für den klaren Durchblick: Bis 16.30 Uhr ist die Mitarbeiterin für die Älteren nur in dringenden Fällen zu sprechen, danach aber in erster Linie wieder für sie da.
- Die ungestörte und persönliche Atmosphäre im Mädchentreff wirkt sich positiv auf das Miteinander der einzelnen Mädchen aus, so dass es kaum zu Nutzungskonflikten kommt, bzw. diese durch gemeinsame Absprachen geklärt werden können.
- Die Schule sieht in der AG ein attraktives und professionelles Angebot, das gerade durch die Tatsache, dass die Mädchen interessens- und bedürfnisorientiert agieren können, einen wichtigen Beitrag zur Lebensweltorientierung der Mädchen leistet.

3.1.10 Höhere Wertschätzung der Mädchenarbeit beim Träger

„Das Projekt wurde lange unter dem Aspekt ‚Schulkooperation‘ zur Kenntnis genommen. Es war ein Aha-Erlebnis als klar wurde: Wir können darüber auch Gelder einnehmen. Dadurch, dass immer mehr aufspringen, entsteht die Wertschätzung, dass es ein gutes Projekt ist. De Facto habe ich den Expertenstatus zum Thema Gender. Der wird durch die Europarichtlinien und ähnliches jetzt stärker nachgefragt. Es ist mir nicht unrecht, dass sich das in diese Richtung weiterentwickelt, aber unter der Prämisse Weiterentwicklung. Nicht um von der Mädchenarbeit etwas abzugeben, sondern um zu sagen: Dann muss eben der andere Bereich noch dazu wachsen.“

„Wir sind Mädchen, wir sind Jungs“ Karlsruhe

Schulkooperationen können sich fruchtbar auf die Wertschätzung der Mädchenarbeit beim eigenen Träger auswirken. Durch das praktische Erleben des Erfolgs von Schulkooperationen bzw. der Kompetenzen der Mitarbeiterinnen aus der Mädchenarbeit, steigt das Bewusstsein für Inhalte und Angebote der Mädchenarbeit. Dies trägt zur konzeptionellen Verankerung von Mädchenarbeit bei.

■ Beispiel: „Wir sind Mädchen, wir sind Jungs“ Karlsruhe (Seite 53)

„Wir sind Mädchen, wir sind Jungs“ wird vom Mädchentreff LA VIE des Stadtjugendausschusses Karlsruhe an Schulen angeboten. Das Projekt besteht aus drei Modulen für Schulklassen, die auch einzeln gewählt werden können. In den ersten beiden Modulen wird in geschlechtshomogenen Gruppen zur Selbstwertstärkung, zur Stärkung der Klassengemeinschaft sowie der Teamfähigkeit gearbeitet. Im dritten Modul wird koedukativ eine gemeinsame Zirkusvorstellung geplant und durchgeführt.

Was macht die besondere Qualität des Projektes aus?

- Der Mädchentreff LA VIE registriert seit dem Projektstart einen höheren Stellenwert der Mädchenarbeit innerhalb seines Trägers, dem Stadtjugendausschuss Karlsruhe, weil das Kooperationsprojekt der Einrichtung stark von Schulen angefragt wird.
- Die eigene Selbstdarstellung der Mädchenarbeit ist durch das Kooperationsprojekt verbessert worden.
- Das steigende (öffentliche und politische) Interesse an geschlechterbezogener Arbeit verstärkt den schon bestehenden „Gender-Expertinnen-Status“ als einziger Einrichtung des Trägers, die Erfahrung mit geschlechtshomogener Arbeit hat.
- Die Schulkooperationen tragen zur Finanzierung der Mädchenarbeit bei.

Was trägt zum Gelingen bei?

- Es handelt sich um ein überzeugendes Konzept, das sich an Mädchen **und** Jungen richtet.
- Das Projekt hat verlässliche Qualitätsstandards, z. B. die Kontinuität der Honorarkräfte an einer Schule über mehrere Jahre hinweg, um wertschätzende Beziehungen aufbauen zu können und als Person bekannt zu sein.
- Das Angebot führt zu weiteren Anfragen von Schulen.
- Der LA VIE Mädchentreff legt Wert auf den Austausch mit LehrerInnen. Informationen zur Gruppendynamik, fachliche Rückmeldungen und Tipps für den Umgang mit der Klasse im Schulalltag sind selbstverständlich – ohne dabei Anvertrautes der Mädchen und Jungen preiszugeben.

Über die hier dargestellten Dimensionen von Gewinn hinaus wurden von den befragten Kooperationsprojekten weitere Aspekte genannt, die von ihnen als Gewinn bezeichnet wurden. Sie werden im Folgenden als „querliegende Gewinndimensionen“ aufgeführt.

3.2 Die querliegenden Gewinndimensionen

3.2.1 Neue Zugänge zur Zielgruppe Mädchen

„Die Kooperationen finde ich total wichtig, gerade im Kontext von Ganztageschulen. Wir machen mehr und mehr die Erfahrung, dass wir die Mädchen fast nur noch über Schulen erreichen. Weniger mit Einzelberatungen, aber gerade mit Gruppen, weil die Mädchen sonst schlicht keine Zeit mehr haben. Unser offen ausgeschrieben Projekt hatte keine einzige Anmeldung. Dann haben wir über Schulen und Lehrerinnen ausgeschrieben, und jetzt läuft das Projekt. Das war vor zehn Jahren noch nicht so. Da hatten die Mädchen noch mehr Zeit. Sie haben ja heute zum Teil einen Zehn-Stunden-Tag mit Mittagsschule und anderem. Da muss man einfach versuchen, in die Schulen rein zu kommen. Und die Schulen haben durch die ganzen Umstrukturierungen wieder Kapazitäten für so was.“

Mädchengesundheitsladen Stuttgart

Kooperationen mit Schulen können für die Mädchenarbeit von Vorteil sein. Mit der Einführung der Ganztageschule sind auch die Schülerinnen länger zeitlich gebunden. Bislang bewährte Nachmittagsangebote der Einrichtungen werden dann zum Teil nicht mehr in Anspruch genommen. Der direkte Zugang zur Zielgruppe „Mädchen“, den das Klassenzimmer bietet, kann sehr konstruktiv genutzt werden. Für viele der befragten Mädchenarbeiterinnen war es deshalb auch ausschlaggebend, eine Kooperation mit der Schule anzugehen. Den niedrigschwelligen Zugang zu Mädchen über die Schule schätzen nicht nur Präventions-, Beratungs- und Jugendhilfeeinrichtungen; auch die Mitarbeiterinnen, die offene Angebote bereit halten, stellen fest, dass sie dadurch ihre Zielgruppe erweitern oder sinkende Besucherinnenzahlen aufhalten können. Schulkooperationen können gezielt genutzt werden, um für die eigenen Veranstaltungen zu werben. Die Präsenz in den Klassenzimmern fördert das gegenseitige Kennen lernen und erleichtert den Mädchen den Besuch einer Einrichtung der Mädchenarbeit.

Was macht die besondere Qualität der Kooperationsprojekte aus?

- Schülerinnen (und Schüler) erfahren in der Schule von Angeboten der Mädchenarbeit, von denen sie sonst nichts wissen würden.
- Die Mädchen lernen die Mitarbeiterinnen bzw. die Einrichtung der Mädchenarbeit in kurzen Klassen-Workshops kennen. Manche von ihnen nutzen die Angebote hinterher auf eigene Initiative.

Was trägt zum Gelingen bei?

- Besonders förderlich für die Kontakte sind langjährige Mitarbeiterinnen, die Kontinuität gewährleisten.
- Angebote, die – zumindest teilweise – in den Räumen der Mädchenarbeit stattfinden, führen dazu, dass die Mädchen nicht nur die Personen, sondern auch die Räumlichkeiten der Mädchenarbeit kennen lernen. Auf diesem Weg erfahren sie, wohin sie sich wenden können, „wenn es brennt“. Der Zugang zu Beratungsstellen oder offenen Treffs wird niedrigschwellig.

3.2.2 Neue Ressourcen für die Mädchenarbeit

„Sie hat mich darum gebeten, ob ich nicht Lust hätte, mal hinzugehen. Ich habe das probiert, ich wollte mit Kindern immer schon etwas machen. Da bin ich einfach mal hingegangen. Mir hat es sehr gut gefallen. Ich habe viele Mädchen gekannt, die dabei waren.“

Mädchentreff „Pepkiz“ Lauchringen

Träger können durch Schulkooperationen neue Ressourcen erschließen. Der Gewinn, den Träger der Mädchentreffs aus einer Schulkooperation ziehen können, kann – je nach Voraussetzungen – sehr unterschiedlich sein. Er kann beispielsweise in der Akquise neuer Fördermittel oder in der Gewinnung neuer ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen liegen.

Was macht die besondere Qualität der Kooperationsprojekte aus?

- Begeisterungsfähige Schulkooperationen können neue personelle Ressourcen erschließen. Beispielsweise lassen sich neue ehrenamtliche Mitarbeiterinnen gewinnen – oder die personellen Ressourcen für die Angebote werden erhöht, weil Lehrerinnen, Schulsozialarbeiterinnen oder pädagogische Fachkräfte anderer Träger Zeit und Know How in Kooperationsprojekte einbringen.
- Kooperationsprojekte mit Schulen erschließen den Trägern der Mädchenarbeit neue finanzielle Mittel, indem der Schule oder den Eltern Projekte in Rechnung gestellt werden oder indem die Schule Teile der anfallenden Kosten (z.B. die Kosten für männliche Honorarkräfte für das parallele Jungenangebot, Fahrtkosten innerhalb des Projektes) übernimmt.
- Über das Kooperationsvorhaben können themenspezifische Projektmittel erschlossen werden.

Was trägt zum Gelingen bei?

- Gute Zusammenarbeit innerhalb des Kooperationsprojektes, eine gute Anbindung an den Träger der Mädchenarbeit bzw. an die Schule sowie Freude und Spaß am Kooperationsprojekt tragen dazu bei, dass sich die Beteiligten engagiert in das Vorhaben einbringen und Zeit dafür investieren.
- Das Vertrauen der Eltern als auch der Schule (z.B. beim Überlassen der Schlüssel für die Schulräume) fördert das Engagement von Ehrenamtlichen.
- Beide Kooperationspartnerinnen – Mädchenarbeit und Schule – kümmern sich verantwortlich um die Ressourcen für das gemeinsame Vorhaben und stellen in gegenseitiger Ergänzung Personal- und Finanzressourcen zur Verfügung.
- Ein überzeugendes Konzept, das in den Schulalltag passt, begeistert auch diejenigen, die Mittel dafür zur Verfügung stellen.

Handlungsempfehlungen zur Kooperation von Mädchenarbeit und Schule

4



Im Sinne eines Resümees sind hier praxisrelevante Handlungsempfehlungen zur Kooperation von Mädchenarbeit und Schule zusammengestellt. Sie fassen die Quintessenzen zusammen, die sich aus der vorangestellten Untersuchung beispielhafter Praxisprojekte sowie den beiden in dieser Broschüre enthaltenen theoretischen Impulsen ergeben.



4.1 Handlungsempfehlungen an die Mädchenarbeit und -politik

4.1.1 Fachpolitischen Wandel mädchenpolitisch mitgestalten

Der fachpolitische Diskurs, wie die beiden strukturell unterschiedlichen Systeme Jugendhilfe und Schule zu einem neuen Gesamtsystem von Bildung, Betreuung und Erziehung verbunden werden können, ist hochaktuell. Ein umfassendes Bildungsverständnis sowie neue Formen der Kooperation bzw. der innovativen Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule sind gefragt. Schule soll sich nach außen öffnen und stärker als bisher handlungs- und anwendungsorientierte Kompetenzen vermitteln. Gleichzeitig wird der Bildungsauftrag der Kinder- und Jugendhilfe stärker akzentuiert. Alle Bildungsorte – schulische und außerschulische – sollen wechselseitig zusammenarbeiten. Die Träger bzw. die Fachfrauen der Mädchenarbeit sind dazu aufgerufen, diesen Wandel fachpolitisch und konzeptionell aktiv mitzugestalten sowie die Inhalte und Angebotsformen der Mädchenarbeit in der sich verändernden Bildungslandschaft weiter zu entwickeln.

4.1.2 Das eigene Profil schärfen und die Selbstdarstellung verbessern

In der Kooperation mit der Schule ist es wichtig, das eigene Profil der Mädchenarbeit zu schärfen und entsprechend nach außen zu vertreten. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Arbeitsinhalten und -prinzipien verbessert die Selbstdarstellung und spitzt die eigenen Konzeptionen und Qualitätsstandards zu. Gleichzeitig trägt die erfolgreiche Kooperation mit der gewichtigen Bildungspartnerin Schule dazu bei, den Stellenwert der Mädchenarbeit in der kommunalen Bildungs- bzw. Jugendhilfandschaft auszubauen. Mädchenarbeit macht durch gelingende Kooperationen mit der Schule auf sich als kompetente Partnerin in der Kinder- und Jugendbildung aufmerksam und wird als Expertin für spezifische Fachfragen wahrgenommen und angefragt. Durch das praktische Erleben der Kompetenzen

der Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit werden mädchenpolitische Inhalte (z.B. kommunale Leitlinien der Mädchenarbeit) für andere Partner der kommunalen Bildungslandschaft greifbar und das Bewusstsein für Inhalte und Angebote der Mädchenarbeit wächst.

4.1.3 Klare Absprachen mit dem eigenen Träger treffen

Auch gegenüber dem eigenen Träger ist eine gute Abstimmung über die Ziele, die Inhalte und den Umfang der Kooperation von Mädchenarbeit und Schule wichtig. Insbesondere, wenn die Zusammenarbeit mit der Schule als neues Aufgabenfeld der Mädchenarbeit hinzukommt, müssen die zur Verfügung stehenden Ressourcen, die Einbindung des Angebots in die Gesamtkonzeption sowie die jeweiligen Entscheidungskompetenzen trägerinterner abgeklärt werden. Darüber hinaus sichert eine regelmäßige Abstimmung innerhalb des eigenen Trägers die konzeptionelle Verankerung der Mädchenarbeit und trägt zu deren Qualitätsentwicklung bei.

4.1.4 Ressourcen für die Mädchenarbeit absichern und gewinnen

Wie für die Kinder- und Jugendhilfe insgesamt ist auch für die Mädchenarbeit das Vorhandensein von zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen die Grundvoraussetzung zur Durchführung von fachkompetenten und qualitätsvollen Angeboten für Mädchen und junge Frauen. Die Kooperation mit Schulen bietet gute Chancen, neue Ressourcen für die Mädchenarbeit zu erschließen oder innovative Wege zu finden, um die inhaltlichen Angebote der Mädchenarbeit abzusichern bzw. zu gewährleisten. Der Gewinn, den Träger der Mädchenarbeit aus einer Kooperation ziehen, kann – den unterschiedlichen Voraussetzungen entsprechend – sehr verschieden sein. Er kann beispielsweise in der Akquise neuer Fördermittel oder in der Gewinnung neuer ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen liegen.

4.1.5 Breitere Zugänge zur eigenen Zielgruppe schaffen

Mädchenarbeit kann von dem Umstand profitieren, dass in der Schule fast alle Mädchen anzutreffen sind und über die Angebote der Mädchenarbeit informiert werden können. Zum Teil können über den schulischen Kontakt Mädchen für die eigene Arbeit der Träger gewonnen werden. Die Pädagoginnen aus der Mädchenarbeit und die Räume der jeweiligen Einrichtungen sind den Mädchen und jungen Frauen durch die Zusammenarbeit mit den Schulen bereits bekannt, was den Zugang zu den außerschulischen Angeboten der Mädchenarbeit (z. B. zu Beratungsstellen oder offenen Mädchentreffs) erleichtert. Gleichzeitig bietet die Kooperation mit der Schule auch Zugang zu Mädchen und jungen Frauen, die durch die Einrichtung von Ganztagschulen über wenig Freizeit verfügen, um an außerschulischen Angeboten teilzunehmen. Die Einbindung einer Mädchengruppe in den Ganztagschulbetrieb gewährleistet dann die Wahlmöglichkeit für die Adressatinnen, am Nachmittag an einem geschlechtshomogenen Mädchenangebot teilzunehmen.

4.1.6 Synergie durch Vernetzung und Kooperation schaffen

Die Möglichkeiten, Mädchen und junge Frauen in schwierigen Lebenssituationen zu fördern und zu unterstützen, wachsen mit der professionellen Vernetzung. Beispielsweise können Eltern bei Auffälligkeiten oder Problemen von Mädchen über den gemeinsamen Kontakt mit der Schule besser erreicht werden als ohne. Konzepte von Präventionsangeboten, die Eltern, Lehrerinnen und Lehrer sowie das System Schule miteinbeziehen, verbessern die Nachhaltigkeit ihrer Wirkung. Die Mädchen und jungen Frauen als Adressatinnen gewinnen durch Kooperationen ein reiches Netz an Ansprechpartnerinnen und -partnern für ihre Fragen, sie werden vielfältig in ihrer Persönlichkeitsbildung gestärkt und in ihrer Identitätsfindung unterstützt. Und die gegenseitige Inspiration der beiden Kooperationspartner Mädchenarbeit und Schule führt zu neuen Inhalten und Formen von Angeboten für Mädchen und junge Frauen, die unmittelbar und profitabel an den Bedürfnissen und an den Lebenswelten der Adressatinnen ansetzen.

4.2 Handlungsempfehlungen an die Schule

4.2.1 Expertinnenwissen der Mädchenarbeit nutzbar machen

Die Entwicklung der eigenen Geschlechteridentität bei Mädchen und Jungen stellt heutzutage eine große Herausforderung dar – nicht nur aus entwicklungspsychologischen Gründen, sondern auch vor dem Hintergrund, dass in der modernen Gesellschaft klare geschlechtsspezifische Zuordnungen nicht mehr eindeutig sind und Rollenverständnisse immer wieder neu infrage gestellt und entwickelt werden müssen. Schule kann von Bildungsanbietern mit Erfahrung in der geschlechterbewussten Arbeit profitieren und inhaltliche Unterstützung erhalten, die an die Bildungspläne anknüpfen. Mädchenarbeit als eigenständiges geschlechterbezogenes

Arbeitsfeld bringt mit ihrem klassischen Bildungsansatz aus der Arbeit der letzten 30 Jahre vielfältige Erfahrungen ein und bietet sich als Kooperationspartnerin für Schulen an, wenn es um Know-How für geschlechterbezogenes Arbeiten geht. Um das Expertinnenwissen der Mädchenarbeit nutzbar zu machen, ist die Schule ihrerseits dazu aufgefordert, sich sowohl in Bezug auf die Arbeitstruktur als auch auf die Bildungsinhalte des ihr fremden Systems Mädchenarbeit zu öffnen.

4.2.2 Passgenaue Angebote für die Bedürfnisse der Schülerinnen finden

Kooperationen von Schulen mit Mädchenarbeit erschließen neue Zugangswege und Handlungsmöglichkeiten, die die Persönlichkeitsbildung der einzelnen Schülerinnen insgesamt stärkt. Beispielsweise ermöglichen Projekte bei aktuellen Problemen in der Klasse neue Lösungswege. Bei persönlichen Krisen von Schülerinnen eröffnen Kooperationsprojekte ein breiteres Spektrum an Ansprechpersonen und einen leichteren Zugang zu Beratungsstellen. Ein kontinuierlich gepflegtes Netz an außerschulischen Kooperationspartnerinnen erleichtert die Zusammenarbeit in Einzelfällen und deckt den Bedarf an externen Beratungen zu spezifischen Themen wie z.B. Essstörungen, Sucht oder Zwangsverheiratungen.

4.2.3 Geschlechterperspektive in die Schulprofile aufnehmen

Geschlechterdifferenzierung beginnt mit einer differenzierten Wahrnehmung der Lebenslagen und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler einer Schule, die neben Faktoren wie Alter, familiäre oder kulturspezifische Hintergründe sowie körperliche und geistige Voraussetzungen auch von der Kategorie Geschlecht bestimmt werden. Durch eine Kooperation mit der Mädchenarbeit schärfen Schulen ihr Bewusstsein für besondere Lebenslagen von Mädchen und Jungen und verankern Modelle für geschlechtergerechte Bildungsangebote in ihrem Schulprofil. Geschlechterrelevant sind beispielsweise Themen, die sich auf Fragen von Körper, Sexualität und Gesundheit beziehen, aber auch der Bereich von Lebens- und Berufsplanung, der nach wie vor stark geschlechtersegmentiert ist, oder die Themen „soziale Kompetenz“, Gewalt und Aggression sowie Drogen. Auch die Offenheit zur selbstkritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung als Lehrerin oder Lehrer in Bezug auf das Thema Geschlecht ist maßgeblich für das Schulklima und bestimmt das Profil einer Schule. Projekte der Mädchenarbeit an Schulen, die das Lehrerkollegium beispielsweise durch Fortbildungen mit einbeziehen, setzen langfristig wirkende Impulse, die sich nachhaltig auf das Klima und die pädagogische Arbeit in der Schule auswirken.



4.2.4 Gute Zugänge zu mädchen-spezifischen Angeboten im koedukativen Rahmen schaffen

Bei Kooperationen von Mädchenarbeit und Schule stellt sich oft die Frage, wie das geschlechtshomogene Setting der Mädchenarbeit gut in den koedukativen Rahmen der Schule eingebunden werden kann. Geschlechtshomogene Angebotsformen – teilweise auch zeitlich begrenzt – können neue Erfahrungen für Schülerinnen und Schüler eröffnen (z.B. durch Stärkung des Selbstwertgefühls) oder neue Zugänge zueinander schaffen (z.B. durch die Selbst- und Fremdeinschätzung der gegenseitigen Erwartungen und Wünsche), die in koedukativen Settings nur schwer möglich sind. Gleichzeitig ist es wichtig, durch die Geschlechtertrennung keine Differenzen zwischen Mädchen und Jungen zu schüren. In Abhängigkeit vom Thema des Kooperationsvorhabens gilt es daher, umsichtig nach gemeinsamen Lösungen für die Frage zu suchen, welches Angebot gleichzeitig für die Jungen zur Verfügung steht und ob bzw. wie dieses mit dem Angebot für die Mädchen verzahnt wird. Darüber hinaus sind die Voraussetzungen der außerschulischen Kooperationspartnerinnen zu beachten. Im Vergleich zur Mädchenarbeit gibt es deutlich weniger spezifische Angebote für Jungen. Träger von Mädchenarbeit arbeiten in gemischtgeschlechtlich angelegten Kooperationen häufig mit männlichen Honorarkräften zusammen. Dieses Vorgehen erfordert einen höheren organisatorischen und finanziellen Aufwand, den es zu honorieren und entsprechend zu unterstützen gilt.

4.3 Voraussetzungen für eine gelingende Kooperation von Mädchenarbeit und Schule

4.3.1 Sich wertschätzend begegnen und anerkennen

Die gegenseitige Anerkennung der Fachkompetenz, gegenseitige Wertschätzung und eine gute Beziehungspflege sind wichtige Voraussetzungen für eine gewinnbringende Zusammenarbeit der beiden Partnerinnen Mädchenarbeit und Schule. Grundvoraussetzung für eine gelingende Kooperation ist die gegenseitige Bereitschaft, sich auf ein jeweils anderes System einzulassen. In der Zusammenarbeit zwischen Schule und Mädchenarbeit gilt es, sich über die unterschiedlichen Arbeitsprinzipien von Schule und Mädchenarbeit zu verständigen sowie eine kooperative Gestaltung von Bildungsinhalten zu ermöglichen. Schule und Mädchenarbeit müssen die gegenseitigen Standards bzw. Profile des Kooperationspartners kennen, die Vor- und Nachteile der geplanten Kooperation offen besprechen und einzuhaltende Rahmenbedingungen gemeinsam aushandeln. Zu einer gelingenden Kooperation zählen aber auch verbindliche Terminabsprachen, Zeit für Kontakt und regelmäßigen Informationsaustausch, Transparenz und klare Kooperationsvereinbarungen sowie gegenseitiges Vertrauen, z.B. beim Überlassen der Schulschlüssel.

4.3.2 Möglichen Rollenkonflikten offen begegnen

Mädchenarbeit und Schule haben jeweils ein eigenes Profil, eigene Strukturen und Prinzipien. Vor allem im Hinblick auf Freiwilligkeit, Partizipation oder Bewertung gibt es große Unterschiede zwischen den beiden Systemen. Das kann bei Kooperationsprojekten zu Rollenkonflikten oder Irritationen führen. Alle Beteiligten – die Mitarbeiterinnen aus der Mädchenarbeit ebenso wie die Lehrerinnen oder die Schulsozialarbeiterinnen – sollten auch im Rahmen von Kooperationsprojekten in ihrer jeweiligen Rolle wahr-

nehmbar bleiben. Beispielsweise kann es für Mädchen verwirrend sein, wenn eine Mitarbeiterin aus der Mädchenarbeit, die ihnen aus ihrer Freizeiteinrichtung bekannt ist, unvermittelt Angebote im Schulkontext durchführt. Deshalb ist es wichtig, dass eine Mitarbeiterin aus der Mädcheneinrichtung auch im Rahmen von Kooperationsprojekten als Mädchenarbeiterin wahrnehmbar bleibt und nicht die Rolle einer Lehrerin oder Schulsozialarbeiterin einnimmt – und umgekehrt. Ein offener Umgang mit den jeweiligen Rollen ist auch dann gefordert, wenn etwa die Mitarbeiterinnen aus der Mädchenarbeit von der Schule für die Übernahme von Unterrichtsausfällen angefragt werden.

4.3.3 Finanzielle und inhaltliche Förderung der Kooperation

Kontinuierliche und kompetente Kooperationen von Mädchenarbeit und Schule erfordern die Bereitstellung von Ressourcen. In einer gleichwertigen Zusammenarbeit bringen beide Kooperationspartnerinnen – Mädchenarbeit und Schule – finanzielle, personelle oder materielle Ressourcen ein. Gerade im Schulkontext ist bei deren Erschließung Experimentierfreude gefragt, beispielsweise bei der Nutzung von Deputatsstunden für Kooperationsprojekte. Nur eine solide Finanzierung gewährleistet die Qualität von Kooperationsangeboten, in denen Planbarkeit und Kontinuität eine wichtige Rolle spielen. Die jeweils eigenständige finanzielle Absicherung der beiden Partnerinnen oder die ausreichende Verfügung über Drittmittel, beispielsweise in Form von Projektgeldern für Kooperationen, sind eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Konzeption und Durchführung von gemeinsamen Angeboten.



4.3.4 Möglichkeiten zur Fortbildung und zur Beratung schaffen

Für die gelingende Gestaltung von Kooperationen sind regelmäßige Möglichkeiten zur Fortbildung und zur Beratung für alle Beteiligten aus Mädchenarbeit und Schule unabdingbar. Die Zusammenarbeit erfordert die Aneignung von Fachwissen über die unterschiedlichen Strukturen, Voraussetzungen und Arbeitsprinzipien der beiden Systeme Kinder- und Jugendhilfe bzw. Schule. Zur erfolgreichen Konzeption und Durchführung eines gemeinsamen Vorhabens von Mädchenarbeit und Schule sind Kompetenzen im Projektmanagement von Vorteil. Die Themen „Kooperation von Jugendhilfe und Schule“ sowie Geschlechterdifferenzierung sollten in die Curricula der Aus- und Fortbildungen von Lehrerinnen und Lehrern sowie der pädagogischen Fachkräfte verankert werden. Die Reflexion der eigenen Arbeit durch Supervision oder Fachberatung erhöht die Fachkompetenz und die Qualität der Arbeit. Es gilt, dafür ausreichende Mittel und zeitliche Ressourcen zu gewährleisten.

4.3.5 Kommunale fachpolitische Strukturen schaffen, die die Kooperation fördern

Eine gute Kommunikation auf örtlicher Ebene zwischen den Systemen Jugendhilfe und Schule legt die Voraussetzungen für eine dauerhafte und gewinnbringende Kooperation beider Partnerinnen. Diese Kommunikation kann in unterschiedlichen Formen erfolgen, z. B. in der Zusammenarbeit zwischen dem kommunalen Schul- und dem Jugendamt, in der Abstimmung der jeweiligen Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung oder in gemeinsamen Sitzungen von Schul- und Jugendhilfeausschüssen. Der Grad der Kooperation sowie das Ausgestaltungsprofil der kommunalen Bildungspartnerschaften zwischen Jugendhilfe und Schule sind entsprechend den jeweiligen Voraussetzungen der Kooperationspartnerinnen vor Ort unterschiedlich. Die Mitarbeiterinnen aus der Mädchenarbeit auf der einen Seite sind aufgerufen, sich als Expertinnen für die Lebenslagen von Mädchen vor Ort aktiv in die fachpolitische Diskussion einzumischen. Für die Akteurinnen und Akteure der kommunalen Bildungspolitik auf der anderen Seite gilt es, das Fachwissen aus der Mädchenarbeit zu nutzen und dafür Sorge

zu tragen, dass die Vertreterinnen der Mädchenarbeit in den entsprechenden Gremien eine Stimme haben. Geeignete Ansprechpartnerinnen gibt es beispielsweise in den kommunalen Arbeitskreisen der Mädchenarbeit, die es in vielen Städten oder Landkreisen in Baden-Württemberg gibt.

4.3.6 Kommunale Vernetzung und Bildungskoordination voranbringen

Ein gelingendes Aufwachsen von Mädchen und Jungen steht heute vor vielen Herausforderungen. Die Verknüpfung der Bildungsorte und Lebenswelten ist im Interesse von Kindern und Jugendlichen dringend geboten. Dafür braucht es das gemeinsame Interesse, Bildungsangebote aufeinander abzustimmen und zu vernetzen. Die Kommunen sind gefragt, ihr Mandat in der Koordination von Bildungsnetzwerken wahrzunehmen. Mädchenarbeit ist als ein spezifisches Angebot mit hoher Kompetenz in Bezug auf Lebenslagen und Bildungsmöglichkeiten einzubeziehen. So können breit angelegte kommunale Bildungslandschaften entstehen.

4.3.7 Politische Voraussetzungen für eine gelingende Kooperation auf Landesebene schaffen

Die Landesebene ist aufgefordert, ihren politischen Handlungsspielraum zu nutzen, um optimale Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kooperation von Mädchenarbeit und Schule zu schaffen. Konkrete Beispiele hierfür sind die entsprechende Ausgestaltung der Ausbildung von schulischen und außerschulischen pädagogischen Fachkräften, die Bereitstellung eines überregionalen Angebots zur Fortbildung für alle an der Kooperation Beteiligten, die Förderung der überörtlichen Vernetzung und des Erfahrungsaustausches, die Entwicklung von fachlichen Standards sowie die Erhaltung der landesweiten Fachorganisationen der Mädchenarbeit sowie der Jugendarbeit und -bildung, die als wichtige Beratungs- und Anlaufstellen die Arbeit der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren vor Ort unterstützen.



5.1 Steckbriefe der Projekte

■ Outdoor-Teamtraining, Mannheim

Das Projekt Outdoor-Teamtraining im Rahmen des Programms „Komet“ der Landesstiftung Baden-Württemberg beinhaltete die Arbeit mit einer Mädchen-, einer Jungen- und einer gemischten MentorInnengruppe aus zwei Hauptschulen. Zum Projekt gehörten Erlebnistage im Hochseilgarten, Selbstbehauptungstrainings und die Erfüllung einer kreativen Gruppenaufgabe. Ziele des Projektes waren die Stärkung von Teamfähigkeit, die Entwicklung von Selbstbewusstsein, von Einfühlungsvermögen und Eigenverantwortlichkeit, die Förderung der Motivation und der Leistungsbereitschaft der TeilnehmerInnen.

Projekträger	Stadt Mannheim, Fachbereich Kinder, Jugend und Familie
Alter	12 bis 16 Jahre
Schulart	Hauptschule
Zeitraum	September 2006 bis Januar 2007 (wöchentliche Gruppenarbeit und eine Kompaktveranstaltung in den Herbstferien)
Anschrift	Jugendamt der Stadt Mannheim Fachbereich Kinder, Jugend und Familie R 1, 7 68161 Mannheim
Telefon	0621/293-3598
E-Mail	gertrud.reddenmaier@mannheim.de
Homepage	www.majo.de
Ansprechpartnerin	Gertrud Rettenmaier

■ Mädchenwerkstatt, Mannheim

Die Mädchenwerkstatt Mannheim ist ein kontinuierliches Angebot als Probierwerkstatt (Bearbeitung von Holz und Metall, PC- und Medienkurse) mit dem Ziel der Erweiterung des Berufswahlspektrums, der Stärkung des Selbstvertrauens und der Persönlichkeitsstabilisierung von Mädchen. Die Werkstattarbeit ist zum einen in den Ganztagsunterricht der Schulen integriert und findet zum anderen als freiwilliges Nachmittagsangebot für Mädchen aus den umliegenden Schulen statt. Eine Lehrerin (1/2 Deputat) im Team der Werkstatt fördert die schulische und berufliche Entwicklung der Mädchen.

Projekträger	Interkulturelles Bildungszentrum Mannheim gGmbH
Alter	ab 12 Jahre
Schulart	Haupt- und Realschule
Projektzeitraum	Kontinuierliches Angebot seit 1991
Anschrift	Mädchenwerkstatt Mannheim F7, 22-23 68159 Mannheim
Telefon	0621/106794
E-Mail	maedchenwerkstatt@ikubiz.de
Homepage	www.ikubiz.de
Ansprechpartnerin	Rita Neubauer

■ „Pepkiz“ – Deutsch-Türkischer Mädchentreff, Lauchringen

Das Projekt ist ein offenes und freiwilliges Angebot für deutsche und türkische Mädchen in den Räumen einer Haupt- und Werkrealschule. Deutsch-türkische Freundschaften und die interkulturellen Kompetenzen sollen gefördert werden, Vorurteile sollen ausgeräumt werden. Das Programm umfasst Basteln, Backen, Kochen, Sport, Ausflüge, Fahrradtouren usw.

Projekträger	AWO Lauchringen und Gemeinde Lauchringen
Alter	10 bis 14 Jahre
Schulart	Gymnasium, Realschule, Hauptschule
Zeitraum	Wöchentlich (jeden Freitag von 14 bis 16 Uhr)
Anschrift	AWO Waldshut Thomas Bomans Moltkestraße 3 79761 Waldshut-Tiengen
Telefon	07751/91120
E-Mail	post@awo-waldshut.de
Homepage	www.awo-waldshut.de www.lauchringen.de
Kontakt	Stefanie Behringer und Nihal Ocak

■ Mädchen-AG, Kirchheim

Die Mädchen-AG ist ein festes und regelmäßiges Angebot im Rahmen der Ganztagsbetreuung in den Räumen des Jugendtreffs. Den Teilnehmerinnen stehen die Räume des offenen Bereichs mit unterschiedlichen Spielangeboten zur Verfügung. Die unterschiedlichen Interessen und Wünsche der Mädchen in Bezug auf die Angebotsstruktur werden im Vorfeld abgefragt und in das Programm mit aufgenommen.

Projektträger	Jugendtreff Kirchheim, Internationaler Bund
Alter	ab Klasse 5
Schulart	Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule
Zeitraum	Einmal pro Woche 1,5 Std
Anschrift	Internationaler Bund Jugendtreff Kirchheim Hegenichstraße 2a 69124 Heidelberg
Telefon	06221/781151
E-Mail	Jugendarbeit-heidelberg@ internationaler-bund.de
Ansprechpartnerin	Sigrid Laber

■ Video-AG, Kirchheim

Die Video-AG für Mädchen findet im Rahmen des Ganztagsangebotes statt. Die Teilnehmerinnen treffen sich in den Räumlichkeiten des Jugendtreffs, nach Bedarf finden auch zusätzliche Angebote während der schulfreien Zeit statt. Die Mädchen haben in der AG die Gelegenheit, das Medium Film für die Gestaltung, Umsetzung und Präsentation ihrer eigenen Ideen und persönlichen Lebenswelten zu nutzen.

Projektträger	Jugendtreff Kirchheim, Internationaler Bund
Alter	Klasse 6 bis 8
Schulart	Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule
Zeitraum	Fortlaufendes Angebot für ein Schuljahr (wöchentlich 1,5 Std.)
Anschrift	Internationaler Bund Jugendtreff Kirchheim Hegenichstraße 2a 69124 Heidelberg
Telefon	06221/781151
E-Mail	Jugendarbeit-heidelberg@ internationaler-bund.de
Ansprechpartnerin	Sigrid Laber

■ Stadtspiel für Mädchen, Stuttgart

Ziel des Mädchenstadtspiels ist es, Mädchen in Kleingruppen spielerisch mit verschiedenen Stuttgarter Einrichtungen bzw. Anlaufstellen für Mädchen und junge Frauen bekannt zu machen. Die Schülerinnen nehmen im Rahmen eines Projekttags am Stadtspiel teil. Die meisten Schülerinnen sind ohne pädagogische Begleitung unterwegs. Manche Klassen werden von ihren Lehrerinnen begleitet.

Projektträger	AG Mädchenpolitik Stuttgart
Alter	13 bis 15 Jahre, 7./8. Klasse
Schulart	alle Schularten (Förderschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasien)
Zeitraum	ein Projekttag pro Jahr
Anschrift	AG Mädchenpolitik Stuttgart c/o Gabi Kircher Stuttgarter Jugendhaus gGmbH Schlossstraße 56 70176 Stuttgart
Telefon	0711/2372820
E-Mail	gkircher@jugendhaus.net
Homepage	www.jugendhaus.net
Ansprechpartnerin	Gabi Kircher

■ Selbstbehauptung und Prävention von Essstörungen, Stuttgart

Zur Vorbeugung mädchenspezifischen Risikoverhaltens und um den Schülerinnen die Möglichkeit zu geben, den Mädchengesundheitsladen und sein Beratungsangebot kennen zu lernen, werden in zwei Jahrgangsstufen in allen Klassen Veranstaltungen zur Selbstbehauptung und zum Thema „Essen und Ess-Störungen“ durchgeführt. Die fest installierte Zusammenarbeit mit der Schule beinhaltet auch Elternabende.

Projektträger	MädchenGesundheitsLaden e.V. Stuttgart
Alter	11/12 (6. Klasse) bzw. 13/14 Jahre (8. Klasse)
Schulart	Mädchengymnasium
Zeitraum	pro 6. Klasse drei Schulstunden Selbstbehauptung und pro 8. Klasse zwei Schulstunden Essen und Essstörungen
Anschrift	MädchenGesundheitsLaden e.V. Lerchenstraße 54 70176 Stuttgart
Telefon	0711/2239982
E-Mail	maedchengesundheitsladen@ t-online.de
Homepage	www.maedchengesundheitsladen.de
Ansprechpartnerin	Kristin Komischke

■ Teenieaktionstag Around the world, Stuttgart

Beim Teenieaktionstag können die TeilnehmerInnen verschiedene Workshops in Form von „Reiseangeboten“ buchen, die ihren Interessen und Bedürfnissen entsprechen, z. B. Klettern, Wellness- und Beauty-Oase, Holzfällercamp oder Pirateninsel. Die meisten Angebote werden gemischtgeschlechtlich durchgeführt, es gibt aber auch reine Mädchen- oder Jungenangebote. Die TeilnehmerInnen können in der Regel auswählen, ob sie das Angebot gemischtgeschlechtlich oder geschlechtshomogen machen wollen.

Projektträger	Stuttgarter Jugendhaus e.V.
Alter	10 bis 11 Jahre (4. Klasse)
Schulart	Grundschule
Zeitraum	ein Projekttag pro Jahr
Anschrift	Stuttgarter Jugendhaus e.V. Schlossstraße 56, 70176 Stuttgart
Telefon	0711/2372820
E-Mail	gkircher@jugendhaus.net
Homepage	www.jugendhaus.net
Ansprechpartnerin	Gabi Kircher
KooperationspartnerInnen	„Gemeinschaftserlebnis Sport“ des Sportkreises Stuttgart

■ IN VIA Mädchentreff und IN VIA Jugendberufshilfe, Stuttgart

In der kontinuierlichen Kooperation von IN VIA Mädchentreff, IN VIA Jugendberufshilfe und der Hauswirtschaftlichen Schule Stuttgart-Ost sind die Arbeitsbereiche der drei Kooperationspartner eng miteinander verzahnt. Neben der Durchführung von gemeinsamen Projekten in den Schulklassen und dem offenen Treff für Schülerinnen kooperieren die Beteiligten auch in der Einzelfallhilfe, z. B. in Krisensituationen sowie der kollegialen Beratung der Lehrkräfte. Ziel der Zusammenarbeit ist die effektive Förderung und Unterstützung der Schülerinnen in schulischer, beruflicher, persönlicher, sozialer und gesellschaftlicher Hinsicht.

Projektträger	IN VIA Kath. Mädchensozialarbeit Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.
Alter	15 bis 21 Jahre
Schulart	Hauswirtschaftliche Berufsschule
Zeitraum	Kontinuierliches Angebot seit 2002
Anschrift	IN VIA Mädchentreff Hackstraße 2, 70190 Stuttgart
Telefon	0711/2864598
E-Mail	maedchentreff@invia-drs.de
Homepage	www.invia-drs.de/maedchentreff.asp
Ansprechpartnerin	Elke Sauer

■ Selbstbehauptung bei Mädchen, Stuttgart

Mittels Spielen, Gesprächsrunden, Körperübungen und Rollenspielen lernen die Mädchen, schwierige Situationen zu erkennen, sich zur Wehr zu setzen bzw. Hilfe zu holen. Durch Interaktionsspiele wird ferner das soziale Miteinander gefördert. Das Projekt findet in der ersten Klasse statt und wird in der dritten Klasse fortgesetzt. Durch die Begleitung der Mädchen über einen längeren Zeitraum werden Veränderungen sichtbar und das Selbstbewusstsein der Mädchen wird nachhaltig gestärkt. Durch den Kontakt zur Schule werden sowohl Eltern einbezogen als auch Elemente in den Schulalltag übertragen.

Projektträger	MädchenGesundheitsLaden e.V. Stuttgart
Alter	6 bis 7 Jahre (1. Klasse) und 8 bis 9 Jahre (3. Klasse)
Schulart	Grundschule
Zeitraum	Drei Einheiten in der 1. Klasse und zwei Einheiten in der 3. Klasse, jeweils 90 Minuten (zwei Schulstunden)
Anschrift	MädchenGesundheitsLaden e.V. Lerchenstraße 54, 70176 Stuttgart
Telefon	0711/2239982
E-Mail	maedchengesundheitsladen@ t-online.de
Homepage	www.maedchengesundheitsladen.de
Kontakt	Yvonne Wolz, Julia Hirschmüller

■ Suchtpräventionstage, Stuttgart

Im Sinne der suchtmittelunspezifischen Prävention bzw. der Lebenskompetenzförderung werden Themen der Lebenslage Pubertät mit den unterschiedlichsten Methoden bearbeitet. Die Teilnehmerinnen dürfen sich Schwerpunktthemen aussuchen und können „unter sich“, d. h. ohne Jungen und ohne LehrerInnen, für sie wichtige Fragestellungen bearbeiten.

Projektträger	MädchenGesundheitsLaden e.V. Stuttgart
Alter	12 bis 13 Jahre (Klasse 7)
Schulart	Gymnasium
Zeitraum	Drei Einheiten à drei Stunden
Anschrift	MädchenGesundheitsLaden e.V. Lerchenstraße 54, 70176 Stuttgart
Telefon	0711/2239982
E-Mail	maedchengesundheitsladen@ t-online.de
Homepage	www.maedchengesundheitsladen.de
Ansprechpartnerin	Kristin Komischke

■ Kletter-AG, Leinfelden-Echterdingen

Die Kletter-AG für Mädchen fand im Rahmen der Ergänzungsangebote der Schule unter der Durchführung zweier Erlebnispädagoginnen statt. Durch das Angebot wurden eine Möglichkeit geschaffen, die sonst augenscheinlichen Leistungsunterschiede zwischen beiden Schularten auszublenden und soziale Fähigkeiten, eigene Stärken und kooperatives Verhalten zu entwickeln, zu stärken und hervorzuheben.

Projektträger	Jugendkulturzentrum Areal (Kreisjugendring Esslingen e.V.)
Alter	10 bis 12 Jahre (5./6. Klasse)
Schulart	Haupt- und Förderschule
Zeitraum	Fortlaufender Kurs über den Zeitraum von vier Monaten
Anschrift	Jugendkulturzentrum Areal Max-Lang-Straße 10 70771 Leinfelden-Echterdingen
Telefon	0711/4409080
E-Mail	jugendhausareal@gmx.de
Homepage	www.kjr-esslingen.de
Kontakt	Amina Ramadan, Corinna Mühlhausen

■ „Is(s) was?!“ – Projekt zum Thema Schönheit, Körper und Essstörungen, Ludwigsburg

Das Projekt in Seminarform beinhaltet acht Themen-einheiten zu Schönheit, Körper und Essstörungen, die in großen Teilen geschlechtshomogen durchgeführt werden. Die Schule wird aktiv in der Planungs- und Durchführungsphase des Projektes mit einbezogen. Es werden gemeinsame Ziele erarbeitet, wie Prävention an der Schule stattfinden kann. Das Konzept umfasst auch einen Elternabend sowie eine Fortbildung für alle interessierten Lehrkräfte der Schule.

Projektträger	Frauen für Frauen e.V. Ludwigsburg
Alter	Ca. 13 bis 15 Jahre, ab 7. Klassenstufe
Schulart	Haupt- und Realschule, Gymnasium
Zeitraum	Zwei Vormittage à 4,5 Stunden
Anschrift	Frauen für Frauen e.V. Abelstraße 11 71634 Ludwigsburg
Telefon	07141/220870
E-mail	info@frauenfuerfrauen-lb.de
Homepage	www.frauenfuerfrauen-lb.de
Ansprechpartnerin	Berit Hiddeßen
Kooperations-partnerInnen	Kreis-Gesundheitsamt, HEMAB – Sozialpädagogische Seminare

■ Mädchengruppe, Esslingen

Die Mädchengruppe hat sich aus einem ursprünglichen 1,5-stündigen Sexualpädagogik-Projekt zum Aktions-Nachmittag samt Verpflegung entwickelt. Bei der Entwicklung des Projektes werden die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen berücksichtigt. Die Schule als Schnittstelle zu den Eltern übernimmt die Weitergabe der Projektankündigung die Anmeldung usw. und stellt bei Bedarf Räume und anteilig Material zur Verfügung. Der Informationsfluss erfolgt über eine Kontaktlehrerin.

Projektträger	Jugendhaus Komma Esslingen (Kreisjugendring Esslingen e.V.)
Alter	11 bis 13 Jahre (5./6. Klasse)
Schulart	Realschule
Projektzeitraum	einmal wöchentlich vier Stunden über ein Schuljahr (2006/2007)
Anschrift	Jugendhaus Komma Maille 5-9 73728 Esslingen
Telefon	0711/3517906
E-Mail	info@komma.info
Homepage	www.komma.info
Ansprechpartnerin	Antonia Jaksche

■ Wer bin ich? Ich bin wer! Prävention von Ess-Störungen, Tübingen

Das Projekt arbeitet mit den Kompetenzen, Stärken und der Kreativität der Jugendlichen entlang der Themenfelder Ess-Störungen, Umgang mit Konflikten, Schönheitsideale usw. Im Projekt wird geschlechterdifferenzierend gearbeitet, es gibt aber auf Wunsch auch gemeinsame Einheiten. Das Angebot beinhaltet ein Vor- und ein Nachgespräch mit der Lehrkraft sowie einen Elternabend.

Projektträger	TIMA (Tübinger Initiative für Mädchenarbeit) e.V. Tübingen
Alter	Ab 13 Jahre (ab 7. Klasse)
Schulart	Gymnasium, Hauptschule, Realschule
Zeitraum	Drei Vormittage à drei Zeitstunden
Anschrift	TIMA e.V. Weberstraße 8 72070 Tübingen
Telefon	07071/763006
E-Mail	zeller@tima-ev.de kottmann@tima-ev.de
Homepage	www.tima-ev.de
Kontakt	Katharina Zeller, Regine Kottmann
Kooperation	Pfanzkerle e.V. Tübingen

■ MIKADA, Landkreis Esslingen

MIKADA (Mädchenförderung, Interkulturalität, Kompetenzerwerb, Anpassungsfähigkeit, Demokratieverständnis und Alltagsstauglichkeit) soll bei Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund die Geschicklichkeit beim interkulturellen und bürgerschaftlichen Kompetenzerwerb schulen und in diesem Sinne ein „weiblicher Mikado“ für die Teilnehmerinnen sein. Mittels Einführungs- und Durchführungsseminaren werden sie nachhaltig darauf vorbereitet, sich im Sozialraum zu engagieren und eigene Projekte als Mentorin durchzuführen. Für die Schulungen wurde ein Projektmethodenhandbuch entwickelt, das beim Kreisjugendring Esslingen e.V. bezogen werden kann.

Projektträger	Kreisjugendring e.V. Esslingen
Alter	13 bis 15 Jahre (ab Klasse 7)
Schulart	Haupt- und Förderschule
Zeitraum	Nach der Konzeptentwicklungsphase wurde MIKADA bisher im Zeitraum von Dezember 2006 bis Juni 2007 in vier Jugendeinrichtungen im Landkreis Esslingen durchgeführt (Leinfelden, Nürtingen, Weilheim und Wendlingen). Die Projekte dauerten zwischen drei und sechs Monaten und die Mädchen wurden zwischen 25 und 30 Stunden geschult und begleitet.
Anschrift	Kreisjugendring e.V. Esslingen Bahnhofstraße 19, 73240 Wendlingen
Telefon	07024/4660-14
E-Mail	bildungsreferentin@kjr-esslingen.de
Homepage	www.kjr-esslingen.de
Ansprechpartnerin	Angela Rein

■ Mädchenprojekttag, Esslingen

In den Projekttagen, die während des Schulunterrichts statt finden, werden Themen wie körperliche Veränderungen, Liebe, Sex und Zärtlichkeit, Schönheitsideale und Körperkult oder interkulturelle Aspekte spielerisch-prozessorientiert mit einem Methodenmix behandelt. Der Kontakt zur Schule besteht über den Schulsozialarbeiter.

Projektträger	Jugendhaus Komma Esslingen (Kreisjugendring Esslingen e.V.)
Alter	13 bis 14 Jahre
Schulart	Hauptschule
Projektzeitraum	drei Tage im Sommer (seit 2005 einmal im Jahr)
Anschrift	Jugendhaus Komma Maille 5-9, 73228 Esslingen
Telefon	0711/3517906
E-Mail	info@komma.info
Homepage	www.komma.info
Ansprechpartnerin	Antonia Jaksche

■ „Pimp your Life“ – Projekt zur Gesundheitsförderung von Mädchen und Jungen, Esslingen

Das Projekt zur Gesundheitsförderung war so konzipiert, dass Mädchen und Jungen gemeinsam daran teilnehmen, um sich auch außerhalb des Unterrichts besser kennen zu lernen. Ziel war es, dass Mädchen und Jungen ein besseres Verständnis füreinander entwickeln, das sich dann auch auf das Klassenklima auswirkt. Für das Projekt wurden vier Bausteine entwickelt, die sich nach den Leitlinien zur Gesundheitsförderung der WHO richten.

Projektträger	Projektgruppe der Hochschule Esslingen
Alter	13 bis 15 Jahre (7. Klasse)
Schulart	Realschule
Zeitraum	2-tägiges Projekt
Anschrift	Hochschule Esslingen, Fakultät für Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege Flandernstraße 101 73732 Esslingen
Telefon	0711/397-4583
E-Mail	birgit.meyer@hs-esslingen.de
Homepage	www.hs-esslingen.de
Ansprechpartnerin	Prof. Dr. Birgit Meyer

■ Jobs for girls, Crailsheim

Die Teilnehmerinnen setzen sich in diesem geschlechtshomogenen Projekt intensiv mit unterschiedlichen Fragen der Berufswelt auseinander (Stärkung des Selbstbewusstseins, Unterstützung bei der Berufswahl, Hilfe beim Bewerbung schreiben, Vorstellung der Vielzahl von Berufsfeldern). Die Mädchen lernen durch die Kooperation das Jugendbüro besser kennen und erhalten neben der Schulsozialarbeit eine weitere Anlaufstelle für Fragen und Schwierigkeiten.

Projektträger	Jugendbüro der Stadt Crailsheim
Alter	13 bis 16 Jahre (Klasse 8 und 9)
Schulart	Hauptschule und Werkrealschule
Zeitraum	Zehn Kurstage mit je zwei Stunden (Freitags 13 bis 15 Uhr)
Anschrift	Jugendbüro Crailsheim Beuerlbacherstraße 16 74564 Crailsheim
Telefon	0751/9595813
E-Mail	nicole.marzinsky@crailsheim.de
Homepage	www.jugendbuero-crailsheim.de
Ansprechpartnerin	Nicole Marzinsky
Kooperation	Schulsozialarbeit der Leonard-Sachs-Schule

■ Wir sind Mädchen – wir sind Jungs, Karlsruhe

Das Projekt „Wir sind Mädchen – wir sind Jungs“ besteht aus drei Modulen für Schulklassen, die auch einzeln gewählt werden können. In den ersten beiden Modulen wird in geschlechtshomogenen Gruppen zur Selbstwertstärkung, zur Stärkung der Klassengemeinschaft sowie der Teamfähigkeit gearbeitet. Im dritten Modul wird koedukativ eine gemeinsame Zirkusvorstellung geplant und durchgeführt.

Projektträger	LA VIE Mädchentreff, Stadtjugendausschuss Karlsruhe
Alter	2. bis 4. Klasse
Schulart	Grundschule, Förderschule
Zeitraum	Modulares Bausteinconcept über drei Schuljahre
Anschrift	LA VIE Mädchentreff Ettlinger Straße 9 76137 Karlsruhe
Telefon	0721/357469
E-Mail	maedchentreff@stja.karlsruhe.de
Homepage	www.lavie-maedchentreff.de
Kontakt	Elisabeth Steiner, Kornelia Kurth-Stritt

■ Mondblut, Karlsruhe

Ziel des Workshops ist es, den Mädchen einen positiven Umgang zu ihrem Körper zu vermitteln, sie über die Menstruation zu informieren und ihnen mögliche Ängste davor zu nehmen. Das Projekt wird in reinen Mädchengruppen für Schulen in den Räumen des Mädchentreffs durchgeführt. Die Durchführung eines parallelen Jungenangebots zum Thema männliche Sexualität ist möglich.

Projektträger	LA VIE Mädchentreff, Stadtjugendausschuss Karlsruhe
Alter	12 bis 15 Jahre (6./7. Klasse)
Schulart	alle Schultypen außer Grundschule
Zeitraum	Zwei Vormittage
Anschrift	LA VIE Mädchentreff Ettlinger Straße 9 76137 Karlsruhe
Telefon	0721/357469
E-Mail	maedchentreff@stja.karlsruhe.de
Homepage	www.lavie-maedchentreff.de
Ansprechpartnerin	Elisabeth Steiner, Kornelia Kurth-Stritt

■ Gewaltprävention an der Hardtschule Karlsruhe

Das Gewaltpräventionsprojekt „Grenzen setzen – Grenzen achten“ wird als Jahresprojekt für Schulklassen in geschlechtshomogenen Gruppen angeboten. Aufklärung über sexuelle Selbstbestimmung, über das Recht, Grenzen zu setzen und Nein zu sagen sowie die verschiedenen Möglichkeiten, Hilfe zu bekommen, sind Bestandteil des Kurses.

Projektträger	In Nae – Frauenselbstverteidigung und Kampfkunst e.V. Karlsruhe
Alter	3. und 4. Klasse
Schulart	Grundschule
Zeitraum	Mehrtägige Projekteinheiten seit 2004
Anschrift	In nae – Frauenselbstverteidigung und Kampfkunst e.V. Augartenstraße 1, 76137 Karlsruhe
Telefon	0721/9339379
E-Mail	info@innae.de
Homepage	www.innae.de
Ansprechpartnerin	Regina Speulta
Kooperation	Männerbüro Karlsruhe e.V. Stadtjugendausschuss e.V. Karlsruhe

■ Kompetenztraining „Mädchen in Bewegung“, Freiburg

Das Training im Rahmen des Förderprogramms „Komet“ der Landesstiftung Baden-Württemberg richtete sich an Mädchen, die aufgrund ihres sozialen Hintergrunds Schwierigkeiten im Bildungsbereich haben. Methodisch umgesetzt wurde das Kompetenztraining mit Ansätzen aus der Mädchenselbstbehauptung, mit erlebnisintensiven Settings wie Kanufahren oder Waldseilgarten und durch Möglichkeiten der Selbstinszenierung durch Medienarbeit. Der Gruppenprozess wurde ergänzt durch Einzelberatungen, in denen persönliche Etappenziele festgelegt und reflektiert wurden.

Projektträger	Tritta e.V. – Verein Für Feministische Mädchenarbeit
Alter	14 bis 16 Jahre
Schulart	Hauptschule
Zeitraum	Juni 2006 bis Januar 2007, sechs Kompakttage, 20 Stunden Gruppen- arbeit, drei Einzelgespräche und ggf. ein Hausbesuch pro Teilnehmerin
Anschrift	TRITTA e.V. Basler Straße 8 79110 Freiburg
Telefon	0761/2927508
E-Mail	tritta@web.de
Ansprechpartnerin	Karin Hassler

5.2 Checkliste für die Mädchenarbeit zur Planung und Durchführung eines Kooperationsangebotes

Folgende Punkte selbst im Vorfeld klären:

- Eigenes Mädchenbildungsverständnis
- Motivation und Zielsetzung des Kooperationsvorhabens
- Überlegungen zur Projektidee
- Sind Ressourcen vorhanden oder können vom Träger beantragt werden (finanzielle, personelle, räumliche, materielle Ressourcen)
- Personal
- Welche Schule kommt in Frage?
- Oft kommt auch eine Schule auf die Mädchenarbeit zu, dann deren Anfrage aufnehmen und vor weiteren Absprachen ebenso die o.g. Fragen klären.

Mit der Schule Kontakt aufnehmen:

- Kontaktaufnahme mit der Schulleitung oder bereits bekannten Lehrerinnen
- Kurze Vorstellung des Trägers der Mädchenarbeit, der Kooperationsüberlegungen und der Prinzipien der Mädchenarbeit
- Klären des Interesses an Kooperationen
- Bei Interesse der Schule: Terminvereinbarung für Klärungs- und Planungsgespräch
- Kontaktdaten austauschen (bei LehrerInnen evtl. private Telefonnummer, da sie meist über die Schule schwer zu erreichen sind)
- Sicher stellen, dass Schulleitung informiert wird

Klärungs- und Planungsgespräch mit der Schule

- Sich gegenseitig vorstellen
- Konzeption des Trägers der Mädchenarbeit vorstellen, nach Konzept der Schule fragen. Ein Schulkonzept besteht aus Schulleitbild, Schulprofil und Schulprogramm. Das sind auch die Komponenten, mit denen eine Schule sich vorstellt. In Profil und Schulprogramm sind es die konkreten Aussagen, die Anknüpfungspunkte für Kooperationen bieten.
- Austausch zu genderorientierten pädagogischen Konzepten
- Eigene Überlegungen zum Kooperationsprojekt vorstellen
- Kooperationsprojekt grundsätzlich vereinbaren
- Kooperationsprojekt gemeinsam ausarbeiten:
 - Ziele
 - Zielgruppe, Anzahl der Schülerinnen, Zusammensetzung der Schülerinnen
 - Inhalte des Kooperationsprojektes
 - Personal
 - Wie werden LehrerInnen in das Projekt eingebunden?
 - Uhrzeit und Dauer des Kooperationsprojektes
 - Ort der Durchführung

- Klären, ob es parallel ein Angebot für die Schüler gibt und wie es gestaltet wird
- Umsetzung der Prinzipien der Mädchenarbeit im Kooperationsprojekt diskutieren
- Überlegungen zu Partizipationsmöglichkeiten der Schülerinnen im Projekt
- Klärung von Ressourcen, verbindliche Absprachen
- Kommunikationsstrukturen und Austauschzeiten über den Projektverlauf vereinbaren
- Einbeziehen von LehrerInnenkollegium, Eltern, Schulsozialarbeit etc. ins Projekt prüfen, falls gewünscht
- Werbung für Kooperationsprojekt absprechen
- Ggf. Absprachen zur Aufsichtspflicht treffen
- Vertretung im Fall von Krankheit regeln
- Verantwortung für das Kooperationsprojekt festlegen, konkrete Absprachen für Zuständigkeiten und weiteres Vorgehen treffen
- Evtl. schriftliche Kooperationsvereinbarung abschließen

Weitere Fragen, die im Vorfeld zu klären sind

- „Schlüsselfrage“: Wer hat die Schlüssel für die Schulräume?
- Vorgehensweise bei Notfällen
- Konkrete Absprachen zu Räumen und Material (was gibt es wo, was kann wo gelagert werden etc.)
- Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit

Durchführung

- Regelmäßige Information über Kooperationsprojekt an LehrerInnen

Abschluss des Kooperationsprojektes

- Kooperationsprojekt mit Schülerinnen auswerten
- Schülerinnen über regelmäßige Angebote der Mädchenarbeit informieren
- Projektabschluss planen, z.B. Veranstaltung, Fest, Präsentation – wer ist beteiligt, wo findet es statt etc.
- Öffentlichkeitsarbeit zum Projektabschluss
- Auswertungsgespräch mit Schulleitung und LehrerInnen
- Evtl. Dokumentation des Kooperationsprojektes
- Ggf. Folgeprojekt planen

(Eine ausführliche Checkliste zur Kooperation von Jugendarbeit und Ganztagschulen gibt es in der Arbeitshilfe des Jugendrotkreuzes, zu finden unter www.jrk.de)

5.3 Adressen und Kontakte

Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V.

Simone Liedtke
Siemensstraße 11, 70469 Stuttgart
Telefon: 0711/896915-50
Fax: 0711/896915-88
E-mail: info@jugendakademie-bw.de
Homepage: www.jugendakademie-bw.de

- Fortbildungseinrichtung von Landesjugendring und Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten (AGJF). Fortbildungen für MitarbeiterInnen aus der Offenen und verbandlichen Jugendarbeit, u.a. Fortbildung Kooperationsmanagement Jugendarbeit – Schule, empfiehlt und vermittelt ReferentInnen und BeraterInnen.

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V. (AGJF)

Astrid Suerkemper
Siemensstraße 11, 70469 Stuttgart
Telefon: 0711/896915-0
Fax: 0711/896915-88
E-mail: info@agjf.de
Homepage: www.agjf.de

- Landesorganisation für die Offene Kinder- und Jugendarbeit – Politische Lobby, Beratung und Service, innovative Projekte.

Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg e.V.

Ulrike Sammet
Siemensstraße 11, 70469 Stuttgart
Telefon: 0711-8382157
Fax: 0711-8382157
E-mail: info@lag-maedchenpolitik-bw.de
Homepage: www.lag-maedchenpolitik-bw.de

- Zusammenschluss und Interessenvertretung der Mädchenarbeit in Baden-Württemberg, politische Lobbyarbeit, Fachberatung und Service, Vernetzung und fachliche Qualifikation, Fortbildungen und Fachveranstaltungen.

Landesjugendring Baden-Württemberg e.V.

Eva Lang
Siemensstraße 11, 70469 Stuttgart
Telefon: 0711/16447-0
Fax: 0711/16447-77
E-mail: info@lrbw.de
Homepage: www.lrbw.de

- Zusammenschluss der Jugendverbände auf Landesebene, jugendpolitische Interessensvertretung, Service und Beratung für Verbände und Jugendringen, fachliche Weiterentwicklung von Jugendarbeit und Jugendpolitik.

Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Baden-Württemberg e.V.

c/o Pfunzkerle e.V.
Mömpelgarder 8, 72072 Tübingen
Telefon: 07071/252603
Fax: 07071/252604
E-mail: info@lag-jungenarbeit-bw.de
Homepage: www.lag-jungenarbeit-bw.de

- Landesarbeitsgemeinschaft für die Jungenarbeit und -politik.

Landesarbeitsstelle Kooperation beim Regierungspräsidium Stuttgart

Abteilung 7, Schule und Bildung
Thomas Hausch
Breitscheidstraße 42, 70176 Stuttgart
Telefon: 0711/6670-174
Fax: 0711/6670-102
E-mail: Thomas.Hausch@rps.bwl.de

- Unterstützung durch Informationen und Beratung, Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und -hilfe, Initiierung von Fortbildungsveranstaltungen.

Netzwerk „Frauen verändern Schule“

c/o Dorothee Wetzel
Bismarckstraße 20, 73760 Ostfildern
E-mail: do.wetzel@t-online.de

- Das Netzwerk „Frauen verändern Schule“ ist ein Zusammenschluss von Lehrerinnen aller Schularten in Baden-Württemberg und will eine geschlechtergerechte Schule voranbringen.



5.4 Linktipps

www.kultusministerium.baden-wuerttemberg.de

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

- Informationen über die aktuellen Debatten in der Bildungspolitik

www.sm.baden-wuerttemberg.de

Ministerium für Arbeit und Soziales

- Das zuständige Ministerium für Kinder-, Jugend- und Frauenpolitik

www.kvjs.de

Landesjugendamt

www.jugendstiftung.de

Jugendstiftung Baden-Württemberg

- U. a. Projektdatenbank mit vielen Beispielen von Kooperationsprojekten von Jugendarbeit und Schule

www.jugendnetz.de

- Umfangreiche Informationen für Jugendliche über Jugend und Jugendarbeit von der Jugendstiftung Baden-Württemberg

www.jugendarbeitsnetz.de

- Teilbereich des Jugendnetz mit Informationen für die Kinder- und Jugendarbeit

www.jrk.de

- Muster eines Kooperationsvertrages
Deutsches Rotes Kreuz Generalsekretariat – Jugendrotkreuz (Hg.): „Kooperation mit Ganztagschulen“

www.bildung-staerkt-menschen.de

- Informationen zum Bildungsplan

www.schule-bw.de

Landesbildungsserver Baden-Württemberg

- Online-Plattform für alle an Schule Interessierten

www.ganztagschulen.org

- Informationen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Thema Ganztagschulen

www.jugendbegleiter.jugendnetz.de

- Jugendbegleiterinnen und Jugendbegleiter in der Schule

www.leanet.de

- Online-Netzwerk für Lehrerinnen, Lehramtsanwärterinnen und Studentinnen

www.kultusportal-bw.de

- Seite des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport, vernetzt Online-Angebote zum Bildungssystem, Zugriff auf Schuladressdatenbank und Newsletter

www.lag-gsg-bw.de

- Landesarbeitsgemeinschaft feministischer Beratungsstellen gegen sexualisierte Gewalt an Frauen, Mädchen und Jungen in Baden-Württemberg

www.liga-bw.de

- Liga der freien Wohlfahrtspflege Baden-Württemberg Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit

5.5 Literatur

Anschriften für den Bezug von Publikationen der Landesorganisationen siehe Adressen und Kontakt Seite 55.

5.5.1 Mädchenarbeit und Bildung

- Bitzan, Maria: **Mädchenarbeit: Bildungsarbeit. Geschlechtsbezogene Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit.** In: Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.): *Jugendarbeit ist Bildung!* Stuttgart 2004. Bezug: Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V.
- Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.): **Wer sagt, dass Mädchen schlauer sind... Mädchen und Bildung.** Betrifft Mädchen, Heft 1/2004. Informationen bei www.juventa.de
- Kaschuba, Gerrit; Stauber, Barbara: **Gender – Schule – Jugendhilfe: ein feministischer Blick auf den Bildungsdiskurs.** In: Forum Erziehungshilfen 2/2003, S. 78 bis 88. Weinheim 2003.

5.5.2 Mädchenarbeit und Schule

- Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.): **Nachsitzen! Mädchenarbeit und Schule.** Betrifft Mädchen, Heft 2/2005. Informationen bei www.juventa.de
- Landesarbeitsgemeinschaft für Mädchen und junge Frauen in der Jugendhilfe (Hrsg.): **Mädchenarbeit trifft Schule. Qualitätskriterien für die Kooperation.** 2006. Faltblatt. Bestelladresse: Monika Zimmer, MSGF, Adolf-Westphal-Straße 4, 24143 Kiel, Tel. 0431/9887411, monika.zimmer@sozmi.landsh.de

- Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW: **Mädchenarbeit und Schule – Dokumentation des vierten Vernetzungskongresses Mädchenarbeit in NRW.** Rundbrief Nr. 8/2006. Bezug über: Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW e.V., Robertstraße 5a, 42107 Wuppertal, Tel. 0202/7595046, Fax 0202/7595047, lag@maedchenarbeit-nrw.de.
- Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg: **Mädchenarbeit an der Schnittstelle zur Schule.** Rundbrief II/2006. Bezug: LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
- Lichthardt, Christiane: **Laut(er) starke Mädchen. Selbstverteidigung und Selbstbehauptung an Schulen.** Münster 1997.
- Mädchentreff Bielefeld e.V. (Hrsg.): **Girls act – Antirassistische Mädchenprojekte in Kooperation mit Schule – die Dokumentation.** Bezugsadresse: Mädchentreff Bielefeld e.V., Alsenstraße 28, 33602 Bielefeld, Tel. 0521/179450, girlsact@maedchentreff-bielefeld.de

5.5.3 Jugendhilfe und Schule

- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (Hrsg.): **Handlungsempfehlungen zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule.** Berlin 2006. Bezugsadresse: AGJ, Mühlendamm 3, 10178 Berlin, Tel. 030/40040200, agj@agj.de
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (Hrsg.): **Jugendhilfe & Bildung – Kooperation Schule und Jugendhilfe.** Berlin 2004. Bezugsadresse: AGJ, Mühlendamm 3, 10178 Berlin, Tel. 030/40040200, agj@agj.de
- Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.): **Beispielhaft: Jugendverbände und Schule. Beiträge und Praxisbeispiele zur Kooperation von Jugendverbänden und Schule.** Berlin 2005. Bezugsadresse: Deutscher Bundesjugendring, Mühlendamm 3, 10178 Berlin, Tel. 030/40040400, info@dbjr.de



- Landesjugendring Baden-Württemberg (Hrsg.): „Hier wird gebildet – Rahmenbedingungen, Wirkungen und Perspektiven einer erfolgreichen Kooperation von Jugendarbeit und Schule. Stuttgart 2004. Bezug: Landesjugendring Baden-Württemberg
- Landesjugendring Baden-Württemberg (Hrsg.): „Jugendarbeit trifft Schule – Arbeitshilfe zur Kooperation“. Arbeitshilfe für die Jugendarbeit. Stuttgart 2004. Bezug: Landesjugendring Baden-Württemberg
- Leitfaden Kooperation Jugendarbeit und Schule. Bezug: Landesarbeitsstelle Kooperation beim Regierungspräsidium Stuttgart
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: Schulbezogene Jugendbildung – Kooperation Jugendarbeit und Schule im Rahmen von Ganztagsangeboten. Stuttgart 2006. Bezug: Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg
- Pauli, Bettina: Kooperation von Jugendarbeit und Schule. Schwierigkeiten und Chancen. Schwalbach/Taunus 2005.

5.5.4 Bildung geschlechterdifferenziert

- Stanat, P.; Kunter, M. (2001): Geschlechterunterschiede in Basiskompetenzen. In: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.) (2001): PISA 2000, Opladen, 251-269.
- Zimmer, K.; Burba, D.; Rost, J. (2004): Kompetenzen von Jungen und Mädchen. In: PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.) (2004): PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs, 211-223.

5.5.5 Schule geschlechterdifferenziert

- Brandes, Susanne; Jantz, Olaf: Gute Geschlechtsbezogene Pädagogik an Grundschulen. Basiswissen und Modelle zur Förderung sozialer Kompetenzen bei Jungen und Mädchen. Wiesbaden 2006.
- Breidenstein, Georg; Kelle, Helga: Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur. Weinheim, München 1998.
- Faulstich-Wieland, Hannelore; Weber, Martina; Willems, Katharina: Doing Gender im heutigen Schulalltag. Empirische Studien zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen. Weinheim, München 2004.
- Koch-Priewe, Barbara (Hrsg.): Schulprogramme zur Mädchen- und Jungenförderung. Die geschlechterbewusste Schule. Weinheim 2002.
- Ludwig, Peter; Ludwig, Heidrun (Hrsg.): Erwartungen in himmelblau und rosarot. Effekte, Determinanten und Konsequenzen von Geschlechterdifferenzen in der Schule. Weinheim 2007.
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Schule im Gender Mainstream. Denkanstöße, Erfahrungen, Perspektiven. 2005.
- Nyssen, Elke: Mädchenförderung in der Schule. Ergebnisse und Erfahrungen aus einem Modellversuch. Weinheim, München 1996.
- Orenstein, Peggy: Starke Mädchen – brave Mädchen. Was sie in der Schule wirklich lernen. Frankfurt/Main 2000.
- Popp, Ulrike: Geschlechtersozialisation und schulische Gewalt. Geschlechtstypische Ausdrucksformen und konflikthafte Interaktionen von Schülerinnen und Schülern. Weinheim 2002.
- Stürzer, M. (u.a.): Geschlechterverhältnisse in der Schule. Opladen 2003.



